



OUTREACH
.Berlin

JAHRESBERICHT

2024

outreach gGmbH

Axel-Springer-Straße 40/41, 10969 Berlin

Tel: 030 / 253 99 74

leitung@outreach.berlin

outreach.berlin**Sitz:** Berlin**Registergericht:** Amtsgericht Charlottenburg**Registernummer:** HRB 182632 B**Geschäftsführung:** Ralf Gilb und Tabea Witt**Redaktion:** Alke Wierth**Layout:** Amina Bekkadour**Bildrechte:** outreach gGmbH**Titelbild:** Outreach-Team Pankow**Fotocredits:** S. 14 ©Gropiuspassagen
S. 6/7, 10/11, 12/13, 86/87, 89, 90/91, 92/93, 94/95 Fotograf: **Sinan Özmen**

Alle Fotos und Abbildungen in diesem Bericht sind ausschließlich zur Veröffentlichung durch Outreach freigegeben und dürfen nicht weiterverbreitet werden.

outreach gGmbH, Mai 2025

Einleitung

3

Gut und sicher aufwachsen, um positive eigene Lebensperspektiven entwickeln zu können: Junge Menschen dabei zu unterstützen, ist die Aufgabe, der wir von Outreach uns seit über drei Jahrzehnten als freier Träger für Mobile Jugend(sozial)arbeit widmen. 2024 konnten wir das unter besonderen Bedingungen tun, denn wir haben selbst ein „gutes Aufwachsen“ erlebt. Wir konnten in vielen Bezirken der Stadt neue Teams und Projekte installieren oder bestehende personell aufstocken, die Zahl der Outreach:innen wuchs um rund ein Drittel.

Das kam insbesondere ökonomisch und gesellschaftlich benachteiligten jungen Berliner:innen zugute: Mit den neuen mobilen Teams konnten wir die Verknüpfung von Streetwork und standortgebundener Jugend(sozial)arbeit ausbauen und so erheblich mehr Jugendliche erreichen. Mit überregionalen Projekte verstärkten wir inner- und überbezirkliche Synergien etwa in unseren sport- oder musikpädagogischen Angeboten und erweiterten damit innere sowie äußere Bewegungs- und Handlungsspielräume sozial marginalisierter junger Menschen. Wir konnten reisen, was ihnen neue Erfahrungen und Perspektiven auch auf das eigene Leben ermöglicht. Und wir konnten mit all dem Räume schaffen, in denen Jugendliche, die unter schwierigen Bedingungen aufwachsen, einfach mal zur Ruhe kommen, Luft holen können.

Denn die Herausforderungen, die sie zu bewältigen haben, sind groß und wachsen auch. Rund ein Viertel der Berliner Kinder und Jugendlichen lebt mittlerweile in oder an der Grenze zur Armut. Steigende Mieten und sonstige Lebenshaltungskosten wirken sich auf die knappen Budgets ihrer Familien in besonderem Maße aus. Materielle Not verringert auch Bildungs- und Teilhabechancen, die wachsende Stadt schränkt kostenlose Freiräume und Freizeitangebote für Jugendliche ein. Die 2024 16- bis 21-Jährigen haben wichtige Lebensabschnitte wie den Wechsel von der Grund- zur Oberschule, die Schulabschlussphase, die Pubertät während der Lockdowns in der Coronapandemie durchgemacht, was sich heute teils in psychischen Problemen und sozialen Defiziten, aber auch in schlechten Schulabschlüssen abbildet und in der Folge gesellschaftliche Teilhabe erschwert.

Wie Mobile Jugend(sozial)arbeit das auffangen, benachteiligten jungen Menschen wirksame Unterstützung anbieten kann, wie wir von Outreach das im Jahr 2024 getan haben, stellt dieser Bericht dar. Wir freuen uns über Ihr Interesse an unserer Arbeit und darauf, diese weiterhin unter guten Bedingungen fortsetzen zu können.

Tabea Witt und Ralf Gilb
Outreach Geschäftsführung

TEILHABE

1

Über Outreach:
Konzept, Zielgruppen,
Methoden
6–13

2

Outreach 2024,
Statistik
14–25

3

Neue Outreach-Teams
26–39

4

Aus der Outreach-Praxis
40–77

5

Schwerpunkt:
Outreach-Berufscoaching
78–85

6

Präventions- und
Silvesterangebote
86–93

7

Fazit
94–99



Über OUTREACH

Konzept, Zielgruppen, Methoden

Seit 1992 unterstützt die outreach gGmbH mehrheitlich gesellschaftlich und ökonomisch benachteiligte junge Menschen mit Mobiler sozialräumlich orientierter Jugend(sozial)arbeit. Die vielfältigen Angebote des Trägers richten sich dabei in erster Linie an Jugendliche und junge Erwachsene, die von bestehenden Angeboten der Jugendarbeit nicht erreicht werden und ihre Freizeit überwiegend im öffentlichen Raum verbringen. Grundsatz des von Outreach entwickelten Kon-

zepts der Mobilen Jugend(sozial)arbeit ist es vor diesem Hintergrund, Jugendliche und junge Erwachsene genau an den Orten anzusprechen, wo sie sich aufhalten. Das sind Parks und Grünanlagen, Einkaufszentren oder öffentliche Plätze - allgemein gesprochen: der öffentliche Raum, häufig im Nahbereich der Wohnorte der Jugendlichen. Sozialraumorientierte Jugendarbeit hat deshalb stets auch die Kieze der Zielgruppen, ihre Nachbarschaften im Blick. Die methodische Bandbreite des mobilen, lebenswelt- und sozialraumorientierten Arbeitsansatzes von Outreach reicht von Streetwork über Projekt-, Gruppen- und Cliquen- sowie Gemeinwesenarbeit bis zu Einzelfallbegleitung. Seit mehreren Jahren ist Outreach auch im Beruf coaching tätig. In vielen Sozialräumen hat sich bei diesem Ansatz die Verzahnung von mobiler und standortgebundener Arbeit bewährt.

Outreach war 2024 mit rund 200 Mitarbeitenden in elf Berliner Bezirken, 60 Teams und 25 eigenen Jugendeinrichtungen auf der Grundlage der Paragraphen 11 und 13 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes im Sozialgesetzbuch tätig. Finanziert wird unsere Arbeit überwiegend von der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie sowie den Berliner Bezirksämtern. Stiftungsgelder, Spenden, EU-Mittel und geringfügige sonstige Einnahmen ergänzen das Budget.

Zielgruppen

Die Zielgruppen der Mobilen Jugend(sozial)arbeit von Outreach sind junge Menschen überwiegend im Alter zwischen 14 und 21, in Einzelfällen auch bis zu 27 Jahren. Auch Kinder zwischen 9 und 13 Jahren, sogenannte Lückekinder, die sich in einigen Sozialräumen vermehrt selbstständig im öffentlichen Raum aufhalten, gehören zu unseren Zielgruppen. Seit 2015 zählen auch junge Men-



schen mit Fluchterfahrung zu den Zielgruppen der Arbeit und Angebote von Outreach. Gemeinsam ist den Jugendlichen, mit denen Outreach arbeitet, dass sie aufgrund schwieriger Lebenslagen oder eigener problematischer Verhaltensweisen von gesellschaftlicher Benachteiligung und/oder individueller Beeinträchtigung und infolgedessen von eingeschränkten Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten betroffen sind. Zu ihren konkreten Problemlagen gehören Armut, familiäre Probleme, soziale Marginalisierung und Rassismuserfahrungen, schulische Probleme bis zur Schuldistanz, schlechte Ausgangsbedingungen und Perspektiven auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt oder prekäre Beschäftigungsbedingungen, oft auch riskanter Drogenkonsum, hohe Gewaltbereitschaft oder Delinquenz, teils unsichere Aufenthaltstitel sowie mangelnde Kenntnisse der deutschen Sprache und Gesellschaft.

Die sozioökonomische Entwicklung in vielen Stadtteilen Berlins, insbesondere die nach wie vor ungebremste Gentrifizierung in den innerstädtischen Bezirken, verschlechtert diese schwierigen Aufwuchsbedingungen weiter und erschwert nicht nur die Entwicklung einer positiven Lebensperspektive vieler Jugendlicher unserer Zielgruppen, sondern beeinträchtigt ganz konkret ihre Zukunftschancen im Bildungs- und Ausbildungssystem oder auf dem Arbeitsmarkt.

Methoden und Ziele

Jugend(sozial)arbeit kann weder mit falschen Versprechungen noch durch Verharmlosung zur Veränderung dieser schwierigen Lebensverhältnisse beitragen. Sie kann aber Arrangements herstellen, in denen es sowohl individuell als auch kollektiv gelingt, neue Strategien zur Lebensbewältigung und Problemlösung zu entwickeln. Ziel unserer Angebote ist es, Jugendlichen positive Lern- und damit Selbst- sowie Lebenserfahrungen zu ermöglichen und so ihr Selbstwertgefühl und ihre individuellen Handlungsspielräume sowie Problemlösungsstrategien zu erweitern.

Schwerpunkt der Arbeit von Outreach ist die Entwicklung von niedrigschwelligen pädagogischen Handlungsstrategien im Bereich der sozialen Inklusion von Jugendlichen, der transkulturellen Arbeit, der Gewaltprävention sowie der gendersensiblen Jugendarbeit. In der Praxis macht Outreach dabei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine breite Palette unterschiedlicher Angebote, die von sportlichen, kreativen, bildungs-, freizeit- oder gemeinwesenorientierten Gruppenaktivitäten über Ausflüge und Reisen bis zu Einzelfallhilfe und individuellem Beruf coaching reichen. Alle Angebote verfolgen dabei stets mehrere Ziele der Jugend(sozial)arbeit und sind insofern nie nur einer pädagogischen Methode zuzuordnen.

Im Mittelpunkt unserer praktischen Arbeit steht, Jugendliche unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder Weltanschauung in einer Atmosphäre gegenseitiger Wertschätzung zu Kommunikation und Solidarität, gesellschaftlicher Beteiligung und Kreativität anzuregen sowie ihre Handlungsmöglichkeiten zu erweitern, indem wir Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichen, die ihr individuelles Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein stärken. In der Arbeit in Gruppen fördern wir Sozialkompetenz sowie gewaltfreie Selbstbehauptungs-, Handlungs- und Konfliktlösungsstrategien, in längerfristigen Projekten Organisations- und Durchhaltevermögen. In einer wertschätzenden und respektvollen Atmosphäre gemeinsam mit anderen zu agieren, etwas zu entwickeln, zu organisieren oder zu erschaffen, unterstützt die Bereitschaft und die Fähigkeit zu solidarischem Handeln und gewaltfreier Kommunikation und hilft so dabei, Widerstandskraft und nachhaltig positive Bewältigungsstrategien für herausfordernde Lebenssituationen zu entwickeln.

Ein wichtiger Aspekt insbesondere der Streetwork ist zudem die Abwehr von Gefahren für Jugendliche, die Prävention. Das bedeutet für uns, Jugendlichen, die von einem Abrutschen in Ge-

Vertrauen ist die Grundlage unserer Arbeit

walt, Kriminalität, Drogensucht, Prostitution oder Obdachlosigkeit bedroht oder betroffen sind, Alternativen aufzuzeigen sowie bei Konflikten und Krisensituationen im Sozialraum zu intervenieren. Lösungsstrategien werden gemeinsam mit den betroffenen Jugendlichen und lokalen Akteur:innen und Kooperationspartner:innen entwickelt. Zur sozialen Integration benachteiligter junger Menschen gehört nicht nur deshalb für uns auch Community Work – Gemeinwesenarbeit –, also die Zusammenarbeit mit ihrem sozialen Umfeld: von den Familien über Nachbar:innen bis zu anderen Akteurinnen aus den jeweiligen Stadtteilen und Kiezen, etwa ansässigen Gewerbetreibenden oder Verantwortungsträger:innen auch aus den Herkunftsgemeinschaften oder beteiligten Verwaltungsstrukturen wie Behörden und Wohnungsgesellschaften. In dieses Umfeld tragen wir als Sozialarbeitende die Bedarfe unserer Ziel-

gruppen, vor allem aber unterstützen wir diese dabei, dies auch selbst zu tun. Solche aktive Gemeinwesenarbeit vermittelt Jugendlichen Strategien zur Verbesserung ihrer Lebenssituation und erweitert damit ihre individuellen, sozialen und politischen Handlungsspielräume und Wirksamkeitserfahrungen; die damit verbundene positive gesellschaftliche Resonanz und Anerkennung stärken ihr Selbstwertgefühl.

Auch Reisen und Ausflüge sowie sportliche Aktivitäten gehören zu unseren Angeboten. Sie erweitern Horizonte und Perspektiven sowie die Selbstständigkeit der teilnehmenden Jugendlichen, stärken ihr Selbstvertrauen und ihre Teamfähigkeit sowie die Beziehungen zu den Sozialarbeitenden. „Rauskommen“ aus der gewohnten Umgebung, in der Natur, am Meer zu sein und dabei im doppelten Wortsinn „neue Wege zu gehen“,



Räume zu finden, in denen neue Erfahrungen, aber auch Entspannung und das Loslassen von Stress möglich ist, ist wichtig, um einen Ausgleich zu den oft hohen Alltagsbelastungen vieler Jugendlicher unserer Zielgruppen zu schaffen. Zugleich erweitert es das Weltwissen der jungen Menschen. Körperlich tätig zu werden und sportliche oder kreative Ausdrucksmöglichkeiten zu finden, hilft, Verarbeitungsstrategien zu entwickeln und trägt zur psychischen Stabilisierung bei.

Vertrauen zu den Mitarbeiter:innen von Outreach ist die Grundlage unserer Arbeit, gerade auch in der Straßensozialarbeit mit Jugendlichen sowie der Arbeit mit jungen Geflüchteten, die darüber an Jugendeinrichtungen und weiterführende (Bildungs- und Berufs-)Beratungsangebote von Outreach herangeführt werden und so stabilisierende Beziehungen in Peergroups und tragfähige Zukunfts- und gesellschaftliche Teilhabeperspektiven aufbauen können. Einen wichtigen Beitrag leistet dabei, dass den Outreach-Teams stets auch Kolleg:innen angehören, die die Migrations- oder Flucht- und damit oft auch die Sozialisationserfahrungen vieler Jugendlicher der Zielgruppen von Outreach teilen.

Outreach arbeitet stets unterstützend und akzeptierend, bedürfnisorientiert und partizipativ, demokratisch und pluralistisch, vernetzt und auf der Grundlage guter Kenntnisse der Lebenswelten unserer Zielgruppen. Partizipation ist ein Grundprinzip unserer Arbeit: Wir beteiligen Jugendliche an allen Entscheidungsprozessen, die sie persönlich, ihre Gruppen sowie unsere Einrichtungen und Angebote betreffen, und motivieren sie zur Übernahme von Verantwortung. Ihre Problemlagen und Bedürfnisse geben uns damit unseren konkreten Arbeitsauftrag.



2 Outreach 2024 Statistik

Wie geht es den Outreach-Zielgruppen?

Inflation und steigende Nahrungsmittel- und sonstige Lebenshaltungskosten belasten von Armut betroffene Haushalte, aus denen die meisten Jugendlichen der Outreach-Zielgruppen stammen, stark. Die in den vergangenen fünf Jahren um rund 37 Prozent gestiegenen Lebensmittelpreise wirken sich auf einkommensschwache Haushalte in besonderem Maße aus, weil Ausgaben für Grundbedarfsgüter generell einen großen Posten in ihren Budgets darstellen. Dies schlägt sich auch in negativen Folgen für die Jugendlichen nieder, die häufig nicht über Taschengeld oder ein eigenes Einkommen verfügen. Geldmangel beschränkt nicht nur ihre Freizeitgestaltungsmöglichkeiten in der wachsenden Stadt, in der Freiräume für Jugendliche vor allem im innerstädtischen Gebiet zunehmend von kostenpflichtigen Angeboten ersetzt werden – von mietbaren In- und Outdoor-Fußballplätzen bis zu Virtual-Reality-Erlebnissräumen. Es schränkt auch die Erfüllung des Wunsches nach altersgemäß modischer Kleidung ein, die gerade von Armut betroffenen Jugendlichen oft wichtig ist.

„Im P12 findet seit zwei Jahren regelmäßig Klammottentausch statt. Erst beteiligten sich nur Mädchen, mittlerweile tun dies auch Jungen. Dabei stellen sie fest, dass man so eine Menge Geld sparen kann, auch durch das Ausbessern und Ändern von Kleidungsstücken, das man bei uns ebenfalls erlernen kann.“

Jahresbericht 2024, Outreach-Team P12, Schöneberg-Nord

Angeichts der extrem gestiegenen und weiter steigenden Mieten vor allem in den Innenstadtbezirken Berlins setzt sich die Verdrängung insbesondere kinderreicher finanzschwacher Familien in die Großsiedlungen am Stadtrand fort. So ist die Bevölkerungszahl etwa im Falkenhagener Feld Ost in Spandau innerhalb von zehn Jahren um knapp 80 Prozent gestiegen. Damit steigt

auch die Nutzung von und die Konkurrenz um den öffentlichen Raum – Grünflächen, Spielplätze, Sportanlagen, Einkaufszentren, wo Jugendgruppen von anderen Nutzer:innengruppen häufig als störend empfunden werden. Das führt – nicht nur am Stadtrand – zu Konflikten. Auch in den Innenstadtbereichen werden Brachen bebaut und alte Gewerbeflächen neu erschlossen, die zuvor Freiräume für Jugendlichen boten. Damit fehlt es zunehmend an Rückzugsorten, an denen sie nicht stören und nicht gestört werden.

„Im Berichtszeitraum traten im Sozialraum vermehrt Konflikte zwischen erwachsenen Anwohner:innen und Jugendlichen auf, die jedoch meistens deeskaliert werden konnten.“

Jahresbericht 2024, Outreach-Jugendtreff Kandler, Spandau

Nach wie vor wirken sich nationale und internationale Konflikte auf das Lebensgefühl und die emotionale Verfassung junger Menschen aus. Zu internationalen Themen, aber auch innerdeutschen wie der Migrationsdebatte, die Ende 2024 im Vorfeld der Bundestagswahlen im Februar 2025 erneut aufflammte, besteht bei vielen Jugendlichen starker Redebedarf. Von den Kriegen in der Ukraine, Gaza, 2024 auch im Libanon sind manche direkt oder über familiäre Beziehungen betroffen.

„Die Situation im Nahen Osten beschäftigt unsere Jugendlichen stark. Sorgen, Ängste, auch Hass sind Themen, die in den Gesprächen immer wieder aufkommen. Besonders belastend ist, dass viele Jugendliche Videos auf Social Media konsumieren, die den Konflikt in all seiner Brutalität abbilden. Dies trägt zur emotionalen Aufwühlung bei, verstärkt das Gefühl der Ohnmacht und nährt nicht selten polarisierende Einstellungen. Umso wichtiger ist es, ihnen einen sicheren Raum zu bieten, in dem sie ihre Ängste und Sorgen frei äußern können.“

Jahresbericht 2024, Outreach-Team Kreuzberg

Die Debatte über Migration betrifft viele junge Menschen in Berlin, wo 2024 knapp die Hälfte der 14- bis 21-Jährigen eine familiäre Migrationsgeschichte oder persönliche Migrationserfahrungen hatte. Mit diesen Konflikten einhergehende belastende Gefühle wie Angst oder Wut darüber, stigmatisiert, ausgegrenzt und selbst nicht gehört zu werden, werden von den Outreach:innen in Gruppen- oder Einzelgesprächen sowie Projekten aufgefangen und die betroffenen Jugendlichen so bei deren Bewältigung unterstützt.

„Ein zentrales Projekt im Jahr 2024 war die Auseinandersetzung mit dem Nahostkonflikt, der für viele unserer Jugendlichen ein persönliches und emotionales Thema ist. Es wurde eine regelmäßige Gesprächsreihe ins Leben gerufen, die palästinensisch-, israelisch-sowie deutschstämmigen Menschen, darunter auch Jugendlichen, die Möglichkeit bietet, ihre Gedanken, Sorgen und Hoffnungen in einer sicheren und offenen Atmosphäre zu teilen. An dem Projekt beteiligten sich Outreach-Kolleg*innen aus verschiedenen Berliner Bezirken. Die Treffen finden in einer entspannten Atmosphäre mit gemeinsamem Essen statt, spielerisch-pädagogische Methoden bieten kreative Zugänge zu schwierigen Themen. Künftig soll sich das Projekt stärker auf Jugendliche fokussieren, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich mit den komplexen Themen rund um den Nahostkonflikt auseinanderzusetzen.“

Jahresbericht 2024, Outreach Neukölln

Zukunftsängste und persönliche Sorgen spielen ebenfalls eine ausgeprägte Rolle in der Lebenswelt der Jugendlichen. Zunehmend werden die Folgen der Eindämmungsmaßnahmen während der Coronapandemie spürbar. Diese haben bei vielen jungen Menschen, die 2024 die Schule beendet haben oder einen Ausbildungsplatz suchten, große Bildungslücken bis zu schlechten oder fehlenden Schulabschlüssen hinterlassen. Auch hinsichtlich sozialer Kompetenzen und psychischer Belastungen hat Corona bei jungen Menschen, die die wichtige Entwicklungsphase Pu-

bertät unter Pandemiebedingungen durchlebt haben, Spuren hinterlassen. Wir beschäftigen uns mit diesem Thema ausführlicher im vorliegenden Jahresbericht in einem Schwerpunkt zum Outreach-Berufscoaching. Dass auch mit einem Azubi-Gehalt kaum Aussicht besteht, einen eigenen Haushalt zu gründen, verhindert die Verselbstständigung junger Erwachsener und ihre Lösung aus möglicherweise unzuträglichen Familien- oder Wohnsituationen. Das Wissen darum verstärkt die Motivationslosigkeit bei vielen Jugendlichen bereits in der Schule.

„Seit der Pandemie beobachten wir einen steigenden Bedarf an psychosozialer Unterstützung und eine Verjüngung der Gruppe der Hilfesuchenden. Der Schulabbruch erfolgt immer früher, teilweise bereits in der Grundschule oder zu Beginn der Sekundarstufe.“

Jahresbericht 2024, Outreach-Jugendbus, Lankwitz

Insbesondere junge Geflüchtete, die angesichts der Lage auf dem Berliner Wohnungsmarkt und ihrer besonderen Benachteiligung auf diesem oft jahrelang mit ihren Familien in eng belegten Gemeinschaftsunterkünften verbleiben, stellt dies vor große Herausforderungen dabei, sich in ihre neue Lebenswelt zu integrieren oder überhaupt in Kontakt mit ihr zu kommen. Outreach kann dies vielerorts durch die Verzahnung von mobilen Teams der Jugend(sozial)arbeit und standortgebundenen Angeboten in Jugendfreizeiteinrichtungen unterstützen und junge Geflüchtete in bestehende Gruppen und Projekte einbinden.

„Die Wohn- und die finanzielle Situation gestaltet sich für Jugendliche aus Gemeinschaftsunterkünften äußerst prekär. Sie leben auf engem Raum, haben kaum Zugang zu Hilfs- und Freizeitangeboten im umliegenden Sozialraum und verbringen ihre Freizeit meist in der Unterkunft oder im öffentlichen Raum. Sie benötigen Unterstützung bei Behördenangelegenheiten, der Suche nach Ausbildungsplätzen und Bewerbungsverfahren. Sie zeigen großes Interesse und



Offenheit sowohl für die Zusammenarbeit mit Sozialarbeiter*innen als auch für Begegnungen mit anderen Jugendlichen und Hilfs- und Freizeitangebote.“

Jahresbericht 2024, Gewaltprävention Outreach Pankow

Materielle Not, schlechte Zukunftsperspektiven sowie stigmatisierende und ausgrenzende Debatten verstärken bei vielen Jugendlichen der Outreach-Zielgruppen das Gefühl, nichts erreichen zu können und in der Gesellschaft nicht gewollt zu sein. Dies wirkt sich vielfach negativ auf Lernmotivation bis zur Schulabstinenz und damit

Bildungserfolge der betroffenen jungen Menschen aus. Die Verdrängung aus dem öffentlichen Raum und der Mangel an für diese Jugendlichen bezahlbaren Freizeitangeboten führt vielfach zu einer Flucht in digitale Welten, die den sozialen Rückzug, oft auch individuelle Problemlagen verstärkt. Die niedrigschwelligen partizipativen Angebote der Mobilen Jugend(sozial)arbeit wirken dem auf der Grundlage guter Kenntnisse der Lebenswelten und der Problemlagen der Zielgruppen erfolgreich entgegen und tragen zu gesellschaftlicher Partizipation bei.

Was Zahlen zeigen

18

Wirkung ebenso wie Qualität von Jugend(sozial)arbeit lässt sich nicht nur an Zahlen messen. Unsere Angebote beruhen auf freiwilliger Teilnahme – kein junger Mensch ist gezwungen, zu Outreach zu kommen. Aber Zahlen geben Hinweise auf gute Arbeit, etwa darauf, ob die anvisierten Zielgruppen erreicht werden, die Angebote also passgenau zugeschnitten sind und nachhaltiges Interesse bei den Jugendlichen finden.

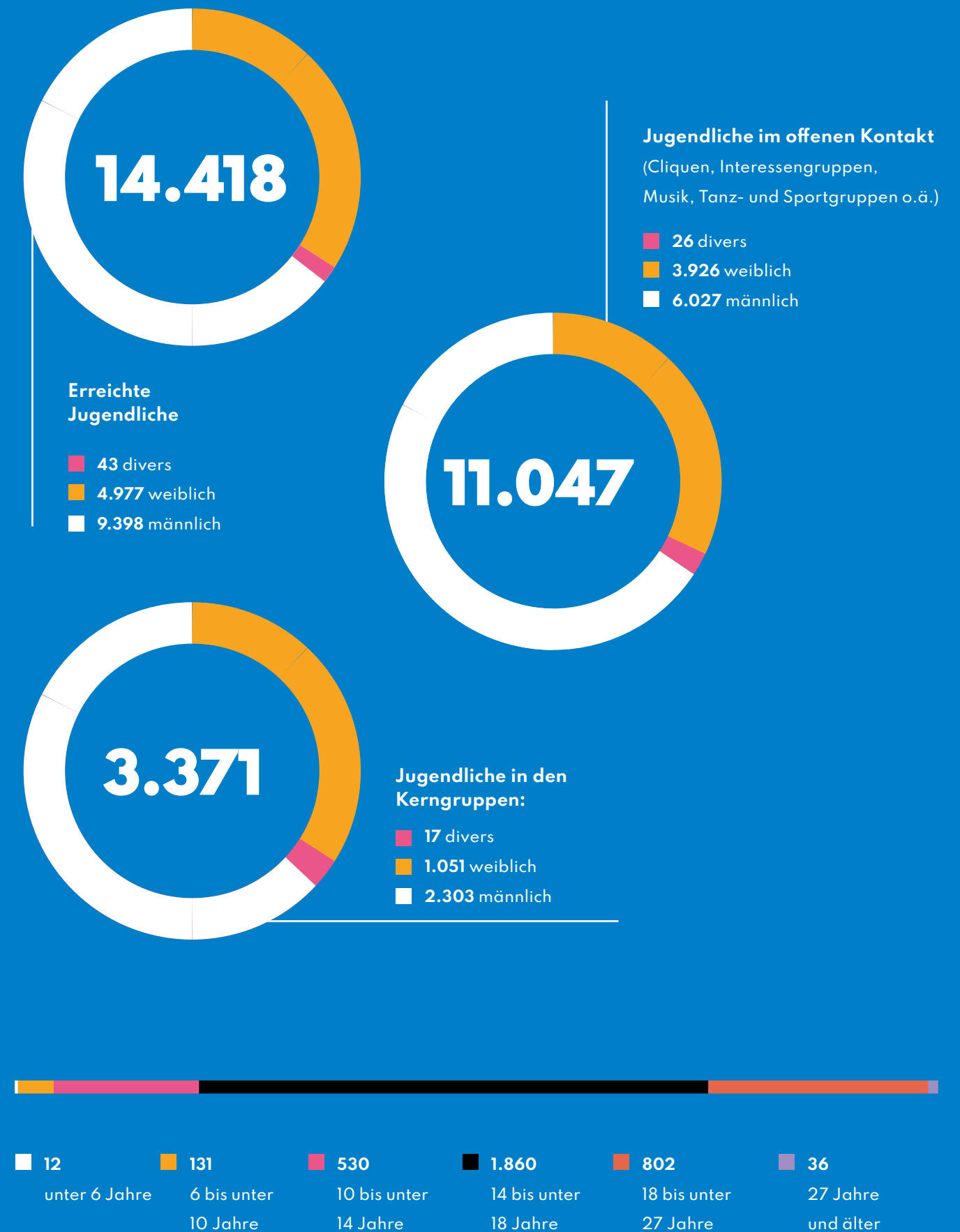
Mit einigen der Zahlen, die wir zur statistischen Darlegung unserer Arbeit erheben, haben wir selbst Probleme: Der Begriff „Migrationshintergrund“ beispielsweise fasst Menschen zusammen, die teils in der dritten Generation als deutsche Staatsbürger:innen in Berlin leben, teils erst vor kurzer Zeit, etwa als Geflüchtete, nach Deutschland gekommen sind. Und in allen Fällen spielt der Einwanderungshintergrund eine individuell sehr unterschiedlich große Rolle; soziale Integration und gesellschaftliche Teilhabe ist zudem auch bei Jugendlichen ohne „MH“ unser Auftrag und Ziel. Denn ob die klappt, hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab, von denen eine Einwanderungsgeschichte einer sein kann, Armut ein anderer. Fakt ist aber auch, dass Jugendliche aus eingewanderten oder geflüchteten Familien immer noch besonders häufig auch von Armut und gesellschaftlicher Marginalisierung betroffen sind.

Die Angebote von Outreach richten sich mehrheitlich an Jugendliche und junge Erwachsene, die unter schwierigen Lebensbedingungen aufwachsen; die Statistik bildet dies bei der finanziellen Lage sowie der Schul- bzw. Berufsbildung der betreuten Jugendlichen ab. Über die mobile Arbeit und insbesondere die Streetwork erreichen wir mehr männliche* Jugendliche, die sich

häufiger als weibliche* in Gruppen im öffentlichen Raum aufhalten – auch das spiegelt sich in unserer Statistik wider. Vor allem zeigen die Zahlen über unsere Arbeit im Jahr 2024 aber: Wir konnten mit dem Aufwuchs an Teams und Mitarbeiter:innen die Zahl unserer Angebote aufstocken, konnten Öffnungszeiten von Jugendclubs und Jugendfreizeiteinrichtungen verlängern oder teils aufs Wochenende ausdehnen und so mehr Jugendliche erreichen. Da viele der neuen Teams aufgrund von Personal- oder Raumsuche sowie Vorbereitungsarbeiten und nötigem Netzwerkaufbau nicht gleich zu Jahresbeginn am Start waren, bildet die Statistik hier teils die Erfolge nur weniger Monate ab.

Die gegenüber 2023 (2.336) erheblich gestiegene Anzahl der Jugendlichen in unseren Kerngruppen zeigt, dass es 2024 bereits erfolgreich gelungen ist, viele der neuen Jugendlichen in bestehende Outreach-Angebote zu integrieren. Die ebenfalls enorm gestiegene Zahl der Beratungen belegt nicht nur den großen Bedarf junger Berliner:innen an sozialpädagogischer Unterstützung, sondern auch ihre Offenheit gegenüber niedrigschwelligen, qualifizierten und auf Vertrauen basierenden Hilfeangeboten. Das häufigste Thema dieser Beratungsgespräche waren 2024 erstmals Schulprobleme – statt, wie in den Jahren zuvor, die Themen Liebe, Beziehungen, Partnerschaft. Dies markiert deutlich die in diesem Bericht dargestellten Nachwirkungen der Corona-Eindämmungsmaßnahmen. Dass zu den in der Statistik aufgeführten jungen Menschen auch 12 Kinder im Vorschulalter gehören, ist eine Folge der Parentifizierung überwiegend weiblicher Jugendlicher, die Aufsichtspflichten für jüngere Geschwister übernehmen müssen und diese in die Outreach-Angebote mitbringen.

19



8.589

Anzahl der Beratungen

3.986

Anzahl der beratenen Jugendlichen

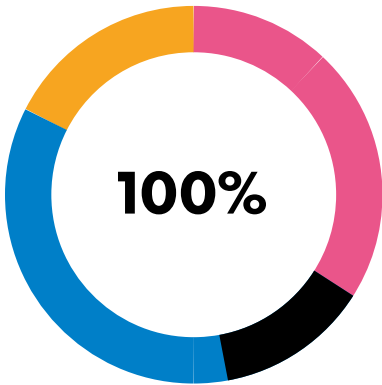
Anzahl und Themen der Beratungen

• Schulprobleme	916	• Begleitung bei Ämtergängen	294
• familiäre Probleme	814	• Körper, Essverhalten	220
• Freundschaft/Liebe/Partnerschaft	764	• sexuelle Belästigung/Gewalt	164
• Lehrstellensuche	436	• Schuldenregulierung	9
• Suchtproblematik	382	• Begleitung bei Gerichtsverhandlungen	39
• Arbeits- und Wohnungssuche	486	• Knastbesuche	5
• psychische Probleme	394	• Zwangsheirat	4
• Schwierigkeiten mit der Polizei	384	• Sonstiges wie Begleitung zu Ärzten oder	
• Asyl und Einbürgerung	277	Kriseneinrichtungen etc	12

ANZAHL BERATUNGEN

Kontinuierliche Gruppenangebote pro Monat: 1.176

• Tanzworkshop	34	• Aggressionsabbautraining	45
• Fußball	110	• Mädchengruppe	96
• Musikworkshop/Tonstudio	84	• Jungengruppe	112
• Klettern	23	• Fitness	33
• Kochworkshop	111	• Theatergruppe	14
• Graffiti	24	• Leseprojekt	3
• Berufsfindung/Bewerbungstraining	146	• Hockern	6
• Basteln & Kreativworkshop	112	• Siebdruck / Fotografie	36
• Videoworkshop	27	• Sonstige	64



ARBEITSBEREICHE

- 34% Mobile/Aufsuchende Jugendarbeit
- 31% Stationäre Jugendarbeit
- 18% Kooperationen/Netzwerkarbeit/Gremien
- 16% Büroarbeit/Verwaltung

Herkunft der Jugendlichen aus den Kerngruppen

• deutsch	945
• türkisch	546
• kurdisch	285
• arabisch	689
• afghanisch	85
• afrikanisch	104
• osteuropäisch	193
• südosteuropäisch	225
• andere Herkunft	80
• binational	119
• Jugendliche mit eigener Fluchterfahrung	431
• Herkunft unbekannt	100

Schul- u. Berufsausbildung bzw. Schulbesuch

• Schüler*innen mit besonderem Förderbedarf	236
• Grundschüler*innen	429
• Sekundarschüler*innen	1.404
• Gymnasiast*innen	108
• Student*innen	54
• Qualifizierungsmaßnahmen (SGB III u. VIII)	85
• Auszubildende	182
• OSZ	136
• Geringfügig Beschäftigte	97
• FSJ / FÖJ	18
• Arbeitslose	336
• Schulabbrecher*innen	164
• Haft	18
• Status unbekannt	104

Finanzielle Situation der betreuten Jugendlichen

• Selbstversorger*innen (mit eigenem Einkommen)	995
• Empfänger*innen von Transferleistungen	2.218
• Finanzielle Situation unbekannt	158

Outreach 2024

22

Exakt 206 Mitarbeiter*innen hatte Outreach am 31. Dezember 2024 – Ende 2023 waren es noch rund 150. Der Zuwachs bescherte uns nicht nur tolle neue Kolleg:innen, sondern gleich mehrere neue Teams und Projekte – am Ende dieses Kapitels stellen wir einige davon vor. Ende 2024 drohten der Berliner Jugendsozialarbeit dann teils heftige finanzielle Kürzungen. Vor allem Projekte mit queeren Jugendlichen waren gefährdet. Die Jugendlichen aus dem Outreach-Jugendtreff für Queers & Friends Q*ube wurden wie viele andere dagegen aktiv: Sie schrieben Protestbriefe und sogar Gedichte für den Erhalt ihres Safe Space. Eine gemeinsame Pressekonferenz queerer Jugendprojekte stieß auf reges Interesse – und die Kürzungen wurden zurückgenommen.

20 Jahre Outreach–Waschhaus

Am 22. Juni 2024 feierte der Outreach-Jugendtreff Waschhaus in der Nahariya-Siedlung seinen 20. Geburtstag. Die Einrichtung befindet sich im früheren Waschhaus der in den 1960er und -70er Jahren errichteten Großsiedlung im Stadtteil Lichterode am Südrand Tempelhoofs. In der Siedlung leben rund 9.000 Menschen, 23 Prozent ohne deutschen Pass. Etwa ein Viertel der Bewohner:innen sind Kinder oder Jugendliche, die Kinderarmut liegt bei fast 55 Prozent. Outreach macht in der Siedlung Offene Jugendarbeit und Streetwork, Einzelfallbegleitung sowie Angebote für Gruppen, sport- und kreativpädagogische sowie lern- und gemeinwesenorientierte Angebote und bietet auch Ausflüge und Reisen an. Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche von 12 bis 21 Jahren. Zur Jubiläumsfeier mit Graffiti- und Kletterangebot, Kicker und Fußball sowie Essen und Getränken kamen nicht nur viele Kinder, Jugendliche und andere Anwohner:innen, sondern auch Bezirksjugendstadtrat Oliver Schworck, der das Bestehen der Einrichtung über viele Jahre gesichert hat.

Das Qube <3

Da gibt es diesen Ort,
Wenn ich da bin will ich nicht mehr fort,
Denn es fühlt sich nach zuhause an,
Weil ich weiß das ich da loslassen kann,
All die Probleme die mich stressen,
Für ein paar Stunden vergessen,
Einfach los singen,
Wie wild rum springen,
Wieder ein Kind sein,
Und mich bei jemand ausweinen,
Es ist so vielseitig dort,
An diesem Ort,
Man hat alles in einem,
Und wenn du komisch bist just es keinen,
Denn wir sind eine Gruppe aussenseiter,
Und zusammen kommen wir weiter,
Stehen für einander ein,
Und lassen niemanden allein <3

2. Blockart-Festival

Am 31. August 2024 fand das zweite Blockart-Festival organisiert vom Outreach-Team Kreuzberg statt. Es bot den mehreren hundert Besucher:innen auf dem Gelände der Alten Feuerwache eine Bühne mit Live-Acts und DJ-Sets, sportliche Aktivitäten sowie eine E-Gaming-Area für digitale Spielerlebnisse, eine DIY-Station zum Bedrucken von Shirts und Hoodies, eine Kleidertauschbörse zur nachhaltigen Modeförderung, eine Streetfood-Meile mit vielfältigen Angeboten und eine Chillarea als Rückzugs- und Begegnungsort. Das Konzept der Blockart-Festivals wurde unter ihrer aktiven Mitgestaltung speziell für Jugendliche entwickelt und zielt darauf ab, ihre Bedürfnisse, Interessen und Kompetenzen widerzuspiegeln. Damit wird ein breites Angebot geschaffen, das sowohl kreative wie auch sportliche und gemeinschaftliche Elemente beinhaltet. Das Festival schafft so einen offenen und inklusiven Raum, in dem sie sich wohlfühlen und entfalten konnten.



23



Neues Blueberry Inn

Im Neuköllner Norden konnte das Outreach-Team Blueberry Inn am 13. September 2024 aus seinem Zwischendomizil in Containern am Rande des Boddinspielplatzes in das neu erbaute und leuchtend blaue Kinder- und Jugendtreff umziehen. Das Haus im dicht bewohnten Flughafenkiez mit wenig Frei- und kaum Grünflächen bietet auf zwei Etagen rund 500 Quadratmeter Platz für Kinder zwischen 6 und 13 Jahren. Ein kleiner, nur den Blueberry-Besucher:innen zugänglicher Garten hinter der Einrichtung und der große öffentliche Spielplatz vor dem Haus ergänzen das Angebot. Auch Volkshochschule und Stadtbibliothek sowie Initiativen aus dem Sozialraum nutzen Räume in der Einrichtung, etwa für Deutschkurse und Hausaufgabenhilfe.

Das Blueberry-Team bietet offene Arbeit mit Kindern, Einzelfallhilfe, gewaltpräventive sowie gemeinwesenorientierte Projekte und genderpädagogische Mädchen*- und Jungen*arbeit. Auf dem gleichen Gelände arbeitet seit dem Frühjahr 2025 das Outreach-Team aus der nahen Hobrechtstraße im neu eröffneten Rahim-Haus mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 14 und 21 Jahren. Die räumliche Nähe erleichtert die Zusammenarbeit beim Übergang älterer Blueberry-Kinder in die Angebote des Rahim-Hauses.

Fachkräfteaustausch mit Israel

Im Oktober 2024 organisierten zwei Outreach:innen aus Spandau und Kreuzberg einen Fachkräfteaustausch mit Israel. Es gab ein abwechslungsreiches Programm von historischen Touren durch Berlin über den Besuch von Gedenkstätten wie Gleis 17 bis zu Meetings in Jugendklubs und Beratungsstellen für die Kolleg:innen aus Jerusalem. Der Nahost-Konflikt wurde unter dem pädagogischen Gesichtspunkt unserer Arbeit mit Jugendlichen thematisiert: Inwiefern

fließt er in unsere und eure Arbeit mit ein, insbesondere in die Jugendsozialarbeit mit palästinensischen Jugendlichen? Wie geht ihr damit um, was sind unsere Strategien? Gemeinsam mit Jugendlichen begingen wir den Shabat und führten dabei viele intensive Gespräche. In der gemeinsamen Evaluation hoben alle Teilnehmer:innen hervor, wie wertvoll solche Begegnungen sind, insbesondere in der derzeitigen Situation.

Erasmus-Projekt

2024 ging das trinationale Outreach-Erasmus-Projekt „YOUR SPACE – Kunst und Kultur als Türöffner für strukturell benachteiligte Jugendliche“ zu Ende. In dem Projekt wurden mit Partner:innen in Warschau und Valencia Methoden erprobt, die der Unterrepräsentation von strukturell benachteiligten Jugendlichen in Kulturangeboten entgegenwirken können und Kunst und Kreativität für die Beteiligung von Jugendlichen nutzen. Bei der Abschlussveranstaltung in den Räumen des Kooperationspartners Sony Berlin präsentierten die Projektbeteiligten am 19. November 2024 ihre Ergebnisse, Jugendliche traten mit musikalischen Darbietungen auf.

Weitere Projektergebnisse gibt es auf der Webseite: <https://yourspace-project.eu/>.

Das Outreach-Feuerwehrprojekt

Unser gemeinsames Projekt mit der Berliner Feuerwehr, das nach den Angriffen auf Lösch- und Rettungskräfte in Berlin am Jahreswechsel 2022/23 entstand, konnten wir 2024 fortsetzen. Dazu gibt es im Kapitel über unsere Präventionsmaßnahmen in Zusammenhang mit Silvester ausführlichere Informationen.

3

Neue Outreach-Teams

Neue Outreach-Teams

Elf neue Teams und Projekte konnte Outreach 2024 in Berlin installieren: gleich drei davon jeweils in Tempelhof-Schöneberg und Neukölln, zwei in Steglitz-Zehlendorf, weitere in Spandau und Mitte. In Pankow unterstützt ein neues Outreach-Team stadtteilübergreifend bereits bestehende Teams bei der gewaltpräventiven Arbeit; in Hellersdorf übernahmen wir drei Teams der Mobilen Jugend(sozial)arbeit von einem anderen Träger.

Die Zahl der Outreach:innen wuchs damit sowie durch personelle Erweiterung alter Teams von rund 150 Ende 2023 auf 206 im Jahr 2024 – inklusive aufgrund dieses Wachstums erforderlicher Neueinstellungen in der Verwaltung und dem Leitungsteam in der Outreach-Zentrale. Die neuen Kolleg:innen begrüßten wir im Outreach-

Gesamtteam mit einem zweitägigen Willkommensseminar aus Einführungs- und Fachthemenworkshops auf der Insel Schwanenwerder zwischen Havel und Wannsee bei großartigem Spätsommerwetter im September 24.

Viele der neuen Stellen sind aus Mitteln finanziert, die über die Jugendgewaltgipfel in Berlin im Jahr 2023 für 2023 und 2024 zur Verfügung gestellt wurden, und verfolgen in erster Linie gewaltpräventive Ziele oder verstärken zuvor bereits bestehende Teams bei der Gewaltprävention im Bereich der Mobilen Jugend(sozial)arbeit. Aber auch in anderen Bereichen der sozialpädagogischen Arbeit mit Jugendlichen sind 2024 spannende neue Projekte entstanden. Drei davon und ihre ersten Arbeitsergebnisse im Jahr 2024 stellen wir hier beispielhaft vor.





Wir haben nicht geglaubt, dass die Feuerwehr wirklich hierher kommt und mit uns Fußball spielt.

Jugendlicher
aus der High-Deck-Siedlung



Vertrauen aufbauen (auch zur Feuerwehr)

Praxisbeispiel Streetwork – Gewaltprävention – Reisen

Outreach-Team für Mobile Jugend(sozial)arbeit, High-Deck-Siedlung Neukölln

Seit Februar 2024 gibt es ein Outreach-Team in der Neuköllner High-Deck-Siedlung, wo im Rahmen der Berliner Jugendgewaltgipfel als Reaktion auf die Ausschreitungen an Silvester 2022/23 damit erstmals ein Team für Mobile Jugendsozialarbeit installiert wurde. Das Team arbeitet nach §13 SGB VIII, um jungen Menschen, die unter sozialer Benachteiligung oder individuellen Beeinträchtigungen leiden, sozialpädagogische Unterstützung zur Förderung ihrer sozialen, schulischen und beruflichen Integration zu bieten, und richtet sich an Jugendliche im Alter von 14 bis 21, in Einzelfällen bis 27 Jahren.

Die High-Deck-Siedlung liegt am südwestlichen Rand des Bezirks Neukölln am Ende der Sonnenallee. Sie wurde von 1975 bis 1984 als sozialer Wohnungsbau errichtet und umfasst etwa 2.500 Wohnungen in vier- bis sechsgeschossigen Gebäuden. Ihren Namen verdankt die Siedlung den hochgelegenen Flächen, die die fünf- bis sechsgeschossigen Gebäude über Fußgängerwege und -brücken miteinander verbinden. Darunter befinden sich ebenerdig Straßen, Müll- und Stellplätze sowie Garagen. Zwischen den Wohnhäusern prägen zahlreiche Grünflächen, Spiel- und Bolzplätze die Siedlung, die aufgrund ihrer besonde-

ren Bauweise seit November 2020 unter Denkmalschutz steht. Fast ein Viertel der knapp 8.400 Bewohner:innen sind jünger als 18 Jahre. Mehr als zwei Drittel haben eine familiäre oder persönliche Einwanderungsgeschichte, knapp ein Drittel hat keine deutsche Staatsbürgerschaft. Die Arbeitslosigkeit liegt mit 15,3% (2022) weit über dem Berliner und Neuköllner Durchschnitt, auch der Anteil an Menschen, die trotz Arbeit Transferleistungen beziehen, ist mit 34,3% überdurchschnittlich hoch. 67,9% der Kinder sind von Armut betroffen – der höchste Wert in Berlin. Auch die Kriminalitätsbelastung in der Siedlung liegt seit Jahren über dem Berliner und Neuköllner Durchschnitt, auffällig ist die hohe Belastung mit partnerschaftlicher und innerfamiliärer Gewalt. Jugendgewalt ist ein viel diskutiertes Thema, vor allem nach den Ereignissen in der Silvesternacht 2022/23, als Bilder eines brennenden Busses unter einem Wohnhaus das negative Image der Siedlung weit über Berlins Grenzen hinaus zementierten.

Den Bewohner:innen der High-Deck-Siedlung – auch den Jugendlichen – ist dieser schlechte Ruf bewusst; sie erleben ihn in Form von Stigmatisie-

rung zum Beispiel bei der Suche nach Ausbildungsplätzen. Die Jugendsozialarbeit in der von Marginalisierung und Perspektivlosigkeit geprägten Siedlung erfordert deshalb besondere Sensibilität. Dem Projekt stehen insgesamt zwei volle Stellen zur Verfügung, es startete zunächst mit einer Sozialarbeiterin in Vollzeit und vier Outreach-Mentoren. Dies waren erfahrene langjährige Mitarbeiter von Outreach, die in Neukölln arbeiten und teils selbst in der High-Deck-Siedlung aufgewachsen sind. Ihre Perspektiven und Erfahrungen waren von großem Wert für den Aufbau des Projekts, dessen Schwerpunkt auf der Straßensozialarbeit liegt. Regelmäßige Präsenz der Sozialarbeiter:innen im öffentlichen Raum sowie eine akzeptierende Haltung ermöglicht, Jugendliche niedrigschwellig anzusprechen und verbindliche Beziehungen aufzubauen. So konnten im Verlauf des Projekts immer mehr Jugendliche und Jugendgruppen erreicht werden, die sich zunehmend fest in die Arbeit integriert haben. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass 2024 bereits viele Aktionen und Ausflüge organisiert werden konnten, die auf vertrauensvollen und stabilen Beziehungen zwischen Jugendlichen und Sozialarbeiter:innen basieren und diese weiter



vertiefen können. So fanden bereits im Sommer 2024 mehrere kurze Campingausflüge an einen Brandenburger Badensee statt, im Herbst machte eine Gruppe 15-18-jähriger Jungen mit den Sozialarbeiter:innen einen dreitägigen Städtetrip nach Frankfurt – ein Ziel, das die Jugendlichen selbst ausgesucht hatten. Über Silvester 2024/25 reiste das Team mit 19 männlichen Jugendlichen im Alter von 14 bis 23 Jahren nach Amsterdam. Die Reise hatte auch gewaltpräventive Ziele: Das in Amsterdam geltende Verbot des Zündens von Pyrotechnik durch Privatpersonen bot den Jugendlichen die Gelegenheit, eine andere Form des Silvesterfeierns zu erleben. Die Reise stärkte nicht nur das Vertrauen gegenüber dem Outreach-Team, sondern auch der Teilnehmer untereinander, die unterschiedlichen Jugendgruppen der Siedlung angehörten.

Auch in das gewaltpräventive Kooperationsprojekt von Outreach mit der Berliner Feuerwehr wurde die High-Deck-Siedlung einbezogen, was bei den Jugendlichen zunächst gemischte Reaktionen hervorrief. Vor einem ersten Fußballturnier mit den Feuerwehrleuten im Mai 2024 äußerten sie Zweifel wie: „Die werden bestimmt nicht zu uns kommen.“ Dass die Feuerwehr tatsächlich kam, erlebten die Jugendlichen als wertschätzend. In der Folge kam es dann immer wieder zu Kontakten zwischen Jugendlichen und den Feuerwehrmännern, die bei dem Turnier dabei gewesen waren, etwa bei Einsätzen in der Siedlung oder bei Zufallsbegegnungen im Freibad, was die Jugendlichen sehr bewegte.

Ein zweites Fußballturnier mit der Feuerwehr wurde im Dezember im Rahmen des Mittersportangebots gemeinsam mit der Neuköllner Outreach-Jugendfreizeiteinrichtung „Sunshine Inn“ sowie den zwei – ebenfalls neuen – Outreach-Teams für Mobile Jugend(sozial)arbeit in der Neuköllner Gropiusstadt und dem sportorientierten Projekt „Youth Time Neukölln“ organisiert. Dabei kamen Jugendliche aus verschiedenen Neuköllner Kiezen und Stadtteilen zusammen. Das Turnier

verlief reibungslos und fair, die Jugendlichen engagierten sich aktiv beim Auf- und Abbau, agierten als Schiedsrichter oder stoppten die Spielzeit. Konflikte etwa über Schiedsrichterentscheidungen wurden friedlich verbal untereinander geklärt, wozu nicht zuletzt auch die Anwesenheit der Feuerwehrleute beitrug, deren Anerkennung die positiven Kompetenzen und das Selbstwertgefühl der Jugendlichen stärkt.



Mehr Jugendorte – mit Sonnenenergie

32 Praxisbeispiel Partizipation, Outreach-Team PART – niedrigschwellige Jugendbeteiligung in Tempelhof-Schöneberg

Seit Juli 2024 organisiert und unterstützt das Outreach-Team „PART - für niedrigschwellige Jugendbeteiligung“ Partizipationsprozesse und -verfahren im Bezirk Tempelhof-Schöneberg. Zu den Aufgaben des zweiköpfigen Teams gehört die Aktivierung junger Menschen zur Beteiligung am Stadtgeschehen sowie ihre Inklusion in die Entwicklung solcher Beteiligungsprojekte ebenso wie die eigenständige Initiierung und Konzeptionierung niedrigschwelliger und bedarfsgerechter Partizipationsangebote.

Die Ansprache und Einbindung der Zielgruppe aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen von 14

bis 26 Jahren und damit deren Bedarfsermittlung erfolgt in erster Linie durch die Zusammenarbeit mit den weiteren 14 Outreach-Teams im Bezirk. Auch die bezirksweite Netzwerkarbeit mit anderen Strukturen ebenso wie bereits existierende Beteiligungsformate in Tempelhof-Schöneberg wie etwa die Kinder- und Jugendjury sind dabei im Fokus. In der Zusammenarbeit mit Willkommensklassen werden junge Berliner*innen mit Fluchtgeschichte in das Projekt einbezogen und in teils mehrsprachig durchgeführten Workshops mit gesellschaftlichen Beteiligungsmöglichkeiten vertraut gemacht.



Im Zuge des Beziehungsaufbaus und der Bedarfsanalyse des PART-Teams in der zweiten Jahreshälfte 2024 offenbarte sich nicht nur ein ausgesprochen reges Interesse der Jugendlichen an der aktiven Teilnahme an Beteiligungsverfahren, sondern schnell auch erste ihren Bedürfnissen entsprechende Handlungsfelder. Ein zentrales Thema dabei waren sichere und geeignete Jugendorte im öffentlichen Raum: Viele Jugendliche äußerten den Wunsch nach gut beleuchteten

Treffpunkten, die auch in den Abendstunden und während der dunkleren Jahreszeit nutzbar sind und dennoch nicht zentral in Wohngebieten liegen, wo es erfahrungsgemäß häufig zu Konflikten mit sich gestört fühlenden Anwohnenden kommt. Dieses Anliegen nahm das PART-Team in Zusammenarbeit mit dem Outreach-Team für Mobile Jugend(sozial)arbeit im Bezirksteil Mariendorf am Beispiel eines Skate-Platzes auf.

**Viele Jugendorte
sind in den dunklen
Monaten ab dem
späten Nachmittag
kaum noch
nutzbar.**

Der Skate-Platz im Mariendorfer Ringpark ist eigentlich ein attraktiver und sehr geeigneter Jugendort: Etwas abseits gelegen von der nächsten Wohnbebauung liegt er am Rande eines Industriegebietes, hat also einen geringen „Anwohner*innen-Störfaktor“. Außerdem bietet der kleine Park um die Skateanlage auch Orte zum Fuß- oder Basketballspielen sowie eine Chill-Ecke, die auch von Familien aus der Nachbarschaft genutzt wird, und eine Strecke zum Dirtbike fahren – er wird damit nicht nur von Jugendlichen, sondern von diversen Anwohnendengruppen genutzt und zum Teil auch instandgehalten und gepflegt – ein Ort des selbst organisierten und überwiegend konfliktfreien sozialen Austausches. Eigentlich – denn Beleuchtung gibt es im Ringpark nicht. So sind die Angebote gerade in den dunklen Monaten außer an den Wochenenden kaum mehr nutzbar – insbesondere für Jugendliche, die erst am späten Nachmittag aus der Schule kommen. Im Herbst und Winter fällt dieser attraktive Jugendtreffpunkt und nachbarschaftliche Begegnungsort damit überwiegend aus.

Das PART-Team und die Mariendorfer Outreach*innen begegneten dem mit einer Einladung zum „Halloween am Ringpark“ am 31. Oktober 2024. Beworben wurde das Fest vorab unter den Besucher*innen des Parks als Multiplikator*innen in der Nachbarschaft. Bei Kürbissuppe, Schokomilch und Snacks wurden bei dem Fest mit gut 60 Gästen aus jugendlichen Skater*innen und Anwohnenden Holzplatten bemalt, die nun als Galerie den Eingang des Ringparks schmücken. Vor allem aber wurde beleuchtet: mit zum Anlass passender LED-Halloween-Deko, aber auch mit tragbaren Solarlampen, die die Besucher*innen des Festes selbst dort aufstellen konnten, wo sie sich eine abendliche Beleuchtung des Parks wünschen. Das Besondere an diesen Solarleuchten: Sie funktionieren per Bewegungsmelder. Stellt man sie etwa an die Skatebahn, erlöschen sie, sobald diese nicht mehr befahren wird. So nahm das PART-Team einen häufig gehörten Einwand der



Grünflächenämter gegen nächtliche Parkbeleuchtung auf: Weder erzeugen die Solarlampen hohe Energiekosten noch stören sie dauerhaft andere nächtliche Parknutzer wie Vögel und Insekten.

Die Lampen sind nun beim Outreach-Team Mariendorf an dessen nahe gelegenen Standort für Parknutzer*innen ausleihbar. Und das PART-Team

möchte das Beteiligungsfest weiterentwickeln und auf andere Jugendorte im Bezirk mit ähnlichen Problemen ausweiten. Die dabei gewonnenen Ergebnisse und Erkenntnisse sollen dann an die Stadtentwicklung getragen werden – in der Hoffnung auf Wirkung und Nachahmung. Ein weiteres Ergebnis des partizipativen Projektes: Es stellte sich heraus, dass unter den Nutzer*innen des Parks

eine ganze Menge des – handwerkskammergeprüften – Fachwissens vorhanden ist, das gebraucht wird, um den teils defekten Skatepark mit seinen angrenzenden Ballspielplätzen wieder herzurichten und instand zu halten – und ebenso die Motivation dazu! Es ist eine Community gewachsen, die große Lust hat, sich um „ihren“ Ort zu kümmern: sich aktiv zu beteiligen.



„Angebote für Menschen wie mich“

Praxisbeispiel gender/queersensible Jugendarbeit
*Das neue Outreach-Team Q*lub in Steglitz-Zehlendorf*

Das Auftakt- und Beteiligungsprojekt zu queerer und queersensibler Jugendarbeit in Steglitz-Zehlendorf Q*lub soll die Fragestellung beantworten, ob ein, und wenn ja, welches Angebot in diesem Themenfeld im Bezirk Steglitz-Zehlendorf entwickelt werden sollte. Das Projekt startete deshalb

2024 seine Arbeit mit einer ausgiebigen Bedarfserhebung. Im ersten Schritt wurde der Bezirk durch Begehungen erschlossen und die verschiedenen Lebenswelten von Jugendlichen dort ermittelt. Im zweiten Schritt trat das zweiköpfige Projektteam mit Fachkräften der Jugendarbeit in

Wir lernen fast nichts darüber in der Schule

Jugendfreizeiteinrichtungen sowie der Schulsozialarbeit in Austausch, um deren Perspektiven zur Fragestellung des Projekts und den Lebensrealitäten der Jugendlichen im Bezirk kennenzulernen. Ziele waren dabei auch, erste Kontakte zu queeren Jugendlichen im Bezirk zu finden sowie die Bekanntmachung des neuen Projekts und die Prüfung möglicher Kooperationen, um im Projektverlauf bestmöglich sozialraum- und bedürfnisorientiert zu arbeiten. Da das Projekt anfangs über keine eigenen Räume verfügte, stand auch der Austausch über Nutzungsmöglichkeiten bestehender Räumlichkeiten im Fokus.

Nach diesen ersten Gesprächen wurde das „SZummerBreak“-Jugendfestival des Bezirks im September 2024 als Startpunkt für die Phase der Bedarfserhebung mit Jugendlichen genutzt. Das Team konnte dort erste Gespräche mit jungen Menschen über ihre Perspektiven führen. Im Anschluss daran fanden von Oktober bis Dezember 2024 erste Angebote für Jugendliche zur weiteren Bedarfserhebung an verschiedenen Orten im Bezirk statt, um tieferen Einblick in deren Wünsche und Bedürfnisse rund um die Thematik zu erhalten. Diese ersten Angebote basierten auf Ideen, die von Jugendlichen im Rahmen des „SZummerBreak“-Jugendfestivals kommuniziert wurden, und folgten dadurch dem Anspruch, Jugendliche von Beginn an im Projekt zu beteiligen. Die Angebote umfassten etwa einen Workshop für Illustration, eine kreative Auseinandersetzung mit dem

Thema Fotocollagen oder einen Buchclub. Nach diesen Phasen der Bedarfserhebung fand zum Jahresabschluss 2024 eine Auswertung der gewonnenen Erkenntnisse statt, die Einblicke in die Situation queerer Jugendlicher im Bezirk liefert.

In den Gesprächen mit Fachkräften konnte ermittelt werden, dass die Sichtbarkeit queerer Jugendlicher innerhalb des Bezirks variiert. Teils eher konservative Einstellungen innerhalb der Bevölkerung, unterschiedliche Sensibilisierung der Fachkräfte oder ein wenig offener familiärer Kontext stellen Herausforderungen dabei dar, ihre queere Identität oder ein Interesse daran sichtbar auszuleben: „Fachlich sind wir nicht gut aufgestellt im queeren Bereich, ein externes Angebot im Sozialraum wäre gut, um zu schauen, wie der Bedarf aussieht.“ „Oft müssen die Jugendlichen vor ihren Familien aufpassen.“ Aussagen von Jugendlichen bestätigen die Notwendigkeit der bisher fehlenden queersensiblen sozialpädagogischen Unterstützung: „Hier im Bezirk gibt es einfach gar nichts für queere junge Menschen, das ist schade.“ „Wir lernen fast gar nichts darüber in der Schule und dann wissen die anderen in der Klasse natürlich auch nicht Bescheid und dann mobben sie halt.“ „Ich fände es schön, wenn es Angebote für Menschen wie mich hier gibt.“

Damit konnten im Bezirk Bedarfe im Bereich der queersensiblen Jugendarbeit festgestellt werden. Dabei sind neben Angeboten und Räumen für Jugendliche Aufklärung und Anlaufstellen für Fachkräfte auch in offenen Räumen, die nicht spezifisch für queere Jugendliche vorgesehen sind, notwendig. Durch die räumlichen Gegebenheiten des Bezirks sowie die unterschiedlichen sozialen Strukturen und Bedingungen innerhalb der Sozialräume ist zudem die Schaffung von mobilen Angeboten in verschiedenen Teilen des Bezirks wichtig, um Teilhabe für alle Jugendlichen im Bezirk zu ermöglichen. Zudem konnten wir im bisherigen Projektverlauf einen Bedarf an niedrigschwelliger Beratung feststellen, da Jugendliche mit dem Wunsch auf uns zugekommen sind, über

38

Themen wie Coming Out, Diskriminierung durch ein Outing und weitere Unsicherheiten zu sprechen.

Für 2025 planen wir eine intensivere Vernetzung mit Schulen, Jugendzentren und lokalen Akteur*innen, um die Bekanntheit unserer Angebote zu steigern und gezielt auf Jugendliche auch in den Randgebieten zuzugehen. Ein Fokus wird weiterhin auf der Mobilen Arbeit mit Angeboten in verschiedenen Sozialräumen des Bezirks liegen; gleichzeitig streben wir eigene Räumlichkeiten für das Projekt für Sprechstunden, Beratungen und ein offenes Treffangebot an. 2025 möchten wir zudem ein Konzept dafür erarbeiten, auch Unterkünfte für geflüchtete Menschen in das Projekt einzubeziehen.



„Hier im Bezirk gibt es einfach gar nichts für queere junge Menschen, das ist schade.“

39



4 Aus der Outreach-Praxis



Von der Bunker-Bühne in die Sony-Studios

Praxisbeispiel Musikpädagogische Angebote *Outreach-Jugendkulturbunker Lankwitz*

41

Musikpädagogische Angebote sind ein essentieller Bestandteil der Arbeit der Outreach-Jugendfreizeiteinrichtung Kulturbunker in Lankwitz in Steglitz-Zehlendorf. Verschiedene Bands Jugendlicher aus der Umgebung mit ebenso unterschiedlichen Musikstilen proben im Bandraum der Einrichtung, das Musikstudio steht zur Produktion eigener Songs zur Verfügung, wenn nötig, mit Unterstützung der pädagogischen Fachkräfte, die die Jugendlichen auch dabei unterstützen, sich das Wissen zur Nutzung von Musiksoftware anzueignen – Jugendkulturarbeit ist stets auch Medienarbeit.

Die Nutzung aller Räume, in denen Musik gemacht wird, regeln die Jugendlichen per Whatsapp-Gruppen selbstständig untereinander. Diese wertschätzende und vertrauensvolle Möglichkeit zu Partizipation und Selbstbestimmung erhöht die Attraktivität der Angebote. Auch Musikprojekte finden in selbstorganisierten Gruppen statt, wir unterstützen sie mit unserem Fachwissen und arbeiten mit den Jugendkulturen, die die Jugendlichen an uns herantragen; das sind derzeit etwa Gangsterrap, aber auch Alternative-Rock. Kooperationen fanden 2024 unter anderem mit der Landesmusikakademie, Percussion-Workshops etwa im FEZ Wuhlheide statt. Über ein überbezirkliches Outreach-Erasmus-Projekt wurden Jugendliche zu Veranstaltungen hockkarätiger Labels eingeladen und besuchten etwa die Studios von Sony Music in Berlin.

Ende 2024 fand ein Jahresabschlusskonzert statt, bei dem sich verschiedene Projekte und Bands vorstellten: die traditionelle „Bunkershow“. Auch dieses Konzert wurde von den Jugendlichen geplant und umgesetzt, Getränke und Knabberien eingekauft und vor Ort Crêpes gebacken.

Gut hundert Jugendliche – Mädchen* und Jungen*, Musiker:innen und (auch erwachsene) Gäste – fanden sich im Laufe des Abends ein. Zusammenbrüche der anfälligen Stromversorgung in dem ehemaligen Bunkergebäude sorgten wiederholt zunächst kurz für Dunkelheit und Stille, dann für Gelächter und Gejohle – taten der fröhlichen Stimmung aber keinen Abbruch.

Die ist keine Selbstverständlichkeit, denn bei der „Bunkershow“ treffen teils auch Jugendgruppen aufeinander, die sich sonst eher aus dem Weg gehen. Musik, die festliche Konzertatmosphäre sowie die Chance, sein Können auf der Bühne zu zeigen sorgten ebenso wie freundliche Interventionen der Sozialarbeiter:innen dafür, dass der Abend in friedlicher und solidarischer Stimmung verlief. Junge Musiker:innen, die eben noch harten Gangsterrap auf der Bühne präsentierten, entschuldigten sich als Zuschauer:innen im Publikum höflich für versehentliche Rempelen im Gedränge. Die musikalischen Darbietungen waren ebenso vielfältig wie professionell und wurden alle mit viel Applaus belohnt.

Die Sichtbarmachung und Förderung der Ressourcen Jugendlicher über die musikpädagogischen Angebote stärkt durch positive Selbstwirksamkeitserfahrungen deren Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl. Der selbstorganisierte Charakter der Angebote erweitert die Fähigkeiten im Bereich der Konfliktbewältigung und der Selbstregulation und fördert zugleich Zielstrebigkeit und Planungs- sowie Organisationsvermögen der Teilnehmer:innen. Aufgrund des partizipativen und akzeptierenden Ansatzes im Jugendkulturbunker fühlen sich die Jugendlichen wertgeschätzt und sicher, was dazu führt, dass Regeln und Vereinbarungen Akzeptanz finden.



Empowerment – im Sprachcafé oder auf Reisen

44

Praxisbeispiel Arbeit mit Jugendlichen mit Fluchtgeschichte, Elternarbeit
Outreach-Team Mobile Jugend(sozial)arbeit Marienfelde/Tempelhof-Süd

Die Arbeit des Outreach-Teams für Mobile Jugend(sozial)arbeit im südlichen Stadtteil Marienfelde des Bezirks Tempelhof Schöneberg konzentriert sich auf aufsuchende Jugendsozialarbeit mit geflüchteten Jugendlichen sowie die Etablierung von Bildungsangeboten für diese mit dem Ziel, sie in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Ein erheblicher Teil dieser jungen Menschen ist durch Verfolgungs-, Kriegs-, Flucht- und Trennungserlebnisse psychisch traumatisiert. Gleichzeitig werden sie in ihrer aktuellen Lebenssituation überfordert. Dabei müssten sie dringend kindliche und jugendliche Entwicklungsschritte nachholen, die durch die Flucht und Traumatisierung behindert wurden. Die männlichen* und weiblichen* Jugendlichen, mit denen das Team arbeitet, sind zwischen 12 und 21 Jahren alt und überwiegend arabischer, kurdischer und afghanischer Herkunft. Viele leben schon seit mehreren Jahren in Deutschland und besuchen an ihren jeweiligen Schulen die Regelklassen, wohnen jedoch häufig noch in Gemeinschaftsunterkünften und sind so im Alltag ständig mit beengten Wohnverhältnissen sowie weiteren Stressoren wie Armut, Marginalisierung und Rassismus konfrontiert. Sich diesen zumindest zeitweise entziehen zu können, stärkt ihre mentale Resilienz und befähigt sie, sich den Herausforderungen in ihren Leben zu stellen.

Um dazu Gelegenheiten zu schaffen, hat das Team unter anderem das Format „Sprachcafé“ aufgebaut. Dort können die Jugendlichen in Gesprächen ohne Hierarchien über für sie relevante Themen diskutieren. Das waren zum Beispiel Religion, Liebe und Beziehungen und ihre institutionalisierten Formen, aber auch das politische Weltgeschehen sowie das Leben und die politische Entwicklung in Deutschland. Gleichzeitig

fördert das informelle und niedrigschwellige Format die Sprachkompetenzen der Jugendlichen. Dies stellt einen wichtigen Beitrag zu ihrem Bildungserfolg dar. Scham und Angst vor einer negativen Benotung können dazu führen, dass sich die Jugendlichen nicht trauen, sich im Unterricht zu komplexeren Themen zu äußern. Dies hat jedoch wiederum negative Folgen, da sie somit auch nicht die Möglichkeit haben, sich zu erproben und zu verbessern. Für Mädchen* stellt dies eine zusätzliche Bedrohung dar, da fehlende oder niedrige Bildungsabschlüsse traditionelle Rollen in den Familien manifestieren können. Die Sprachförderung der Mädchen ist damit auch ein Beitrag zu ihrer Emanzipation und einem selbstbestimmten Leben.

Auch Reisen geben jungen Menschen mit Fluchtgeschichte die Möglichkeit, unter entspannten Bedingungen neue Erfahrungen zu machen und so ihre Perspektiven und Horizonte zu erweitern. Durch das gemeinsame Navigieren in neuen Umgebungen, die Organisation des Alltags unterwegs und die Bewältigung von Herausforderungen als Gruppe lernen sie, effektiv zu kommunizieren, Kompromisse zu schließen und Empathie für die Bedürfnisse und Perspektiven anderer zu entwickeln; oft entdecken sie dabei ungeahnte Fähigkeiten, die andernfalls verborgen geblieben wären. Dies trägt zur Weiterentwicklung ihrer sozialen und persönlichen Kompetenzen bei und stärkt ihre mentale Resilienz. Reisen ins Ausland ermöglichen ihnen, neue kulturelle Kontexte zu erleben, Unterschiede bewusst wahrzunehmen, sich mit diesen auseinanderzusetzen und Vorurteile und Stereotype zu reflektieren. Dies kann dabei helfen, in einer multikulturellen Welt zu navigieren, sei es am künftigen Arbeitsplatz oder in ihrer Freizeit. 2024

45

Ein erheblicher Teil der jungen Menschen ist durch Verfolgungs-, Kriegs-, Flucht- und Trennungserlebnisse traumatisiert.

fürten uns Reisen etwa ins Ruhrgebiet, nach Hannover sowie nach Thessaloniki.

Zudem stellen Reisen eine gute Gelegenheit dar, auch die Eltern der Jugendlichen besser kennenzulernen. Diese bringen uns großes Vertrauen entgegen, wenn sie die Jugendlichen an unseren Angeboten und unseren Reisen teilnehmen lassen. Im Vorfeld laden wir sie zu Versammlungen ein, um von unseren Plänen zu berichten und ihnen die Ausflugsziele sowie unsere möglichen Unterkünfte und Anreisoptionen zeigen. Zudem stellten wir fest, dass viele der Themen, die wir in den vergangenen Jahren insbesondere mit den Mädchen* bearbeitet haben, eng mit familiären Struk-

turen und Wertvorstellungen zusammenhängen; dazu gehört der Wunsch, früh zu heiraten. Deshalb beschlossen wir 2024, verstärkt in die Elternarbeit zu investieren, um nachhaltige Veränderungen nicht nur bei den Jugendlichen, sondern auch in ihrem familiären Umfeld zu fördern. Einmal wöchentlich, am Freitagvormittag, organisieren wir ein Elterncafé, das an unser Sprachcafé angelehnt ist. Vor allem Mütter nehmen daran teil, um sich über verschiedene Themen auszutauschen und gemeinsam zu frühstücken. Zu den behandelten Themen im vergangenen Jahr gehörten unter anderem Ausbildungswege und die Unterstützung ihrer Kinder in der Schule sowie das Heiraten und die soziale Kontrolle.



Unsicherheit und falsche Helden

Praxisbeispiel Gewaltprävention

Outreach-Team Mobile Jugend(sozial)arbeit in Charlottenburg-Nord

Die Gewalt, die wir im Rahmen unserer Arbeit bei Jugendlichen erleben, hat viele verschiedene Ursachen und Hintergründe. Sie ist oft das Ergebnis von sozialen, emotionalen und strukturellen Faktoren, die im Alltag der Jugendlichen eine Rolle spielen. Für viele Jugendliche ist es entscheidend, wie sie von anderen wahrgenommen werden. Ansehen in der Peer-Group ist oft wichtiger als das eigene Wohlergehen. So empfinden manche es als unverzeihbar, einem Streit auszuweichen, weil dies als Schwäche ausgelegt wird. Die Unsicherheiten, die Jugendliche in ihrem Alter erleben, können ebenfalls ein Auslöser für Gewalt sein –

etwa bei der Frage, wie man sich „richtig männlich“ verhält. Manche handeln dann aggressiv, um ihre Schwächen zu überspielen, oder bewaffnen sich aus Angst, um sich „sicherer“ zu fühlen. Für viele Jugendliche üben Personen, die durch ihren gefährlichen Ruf beeindruckt, als „Vorbilder im negativen Sinne“ starke Anziehungskraft aus, etwa solche, die in ihrer Gegend in der kriminellen Welt viel zu sagen haben. Wer diese vielleicht sogar persönlich kennt, genießt höheres Ansehen. Die Jugendlichen bewundern sie für ihre Macht und ihren vermeintlichen Mut, ohne die Konsequenzen dieses Lebensstils vollständig zu verstehen. Ein

weiterer Aspekt ist die alltägliche Gewalt in der Sprache. Viele Jugendliche verwenden beleidigende oder aggressive Ausdrücke, ohne zu bemerken, wie verletzend ihre Worte sein können. Wenn wir sie dazu auffordern, respektvoller miteinander zu reden, stoßen wir nicht selten auf Unverständnis – für viele ist diese Art der Sprache „normal“. Dies liegt unter anderem an den Peer-Groups, denen sie sich zugehörig fühlen und in denen ein solcher Umgang untereinander als kleines Machtspiel verstanden wird: Wer sich verbal am meisten herausnehmen kann, hat gewonnen. In unserer Präventionsarbeit setzen wir darauf, Selbstbewusstsein und Selbstsicherheit bei den Jugendlichen zu stärken, damit sie lernen, Konflikte ohne Gewalt zu lösen. Wir fördern das Verständnis dafür, dass wahre Stärke darin liegt, Konflikten klug und friedlich zu begegnen, anstatt sie zu eskalieren. Die Herausforderung besteht darin, alternative, positive Vorbilder aufzuzeigen, die ebenfalls Stärke und Erfolg symbolisieren, aber auf konstruktive Weise. Durch gezielte Angebote, Gespräche und Interventionen helfen wir den Jugendlichen, neue Perspektiven zu entwickeln, sich selbst besser zu verstehen und friedlichere Wege im Umgang miteinander zu finden. Dabei verfolgen wir einen ganzheitlichen Ansatz, der auf Bewegung, Kreativität und sozialer Unterstützung basiert, um Gewalt vorzubeugen und alternative Wege im Umgang mit Konflikten aufzuzeigen.

Ein zentrales Element unserer Gewaltpräventionsarbeit ist der Einsatz von sportlichen Aktivitäten. So haben wir in den Sommerferien 2024 gemeinsam mit den Jugendlichen ein „Bootcamp“ organisiert, das sich auf Fitness- und Ausdauertraining konzentrierte. Sportliche Herausforderungen fördern nicht nur die körperliche Gesundheit, sondern Selbstbewusstsein und Selbstsicherheit sowie das Gemeinschaftsgefühl. Die Jugendlichen lernen, ihre persönlichen Grenzen zu überwinden, sich gegenseitig zu motivieren und Konflikte auf eine konstruktive Weise zu lösen. Die Trainingseinheiten ermöglichen es, Werte wie Respekt, Disziplin und Fairness zu vermitteln, die nicht nur im Sport,

sondern auch im Alltag essenziell sind. Neben dem sportlichen Ansatz setzen wir auf kreative Auseinandersetzungen. Im Tonstudio können die Jugendlichen nicht nur ihre musikalischen Talente ausleben, sondern auch Texte schreiben, die sich mit dem Thema Gewalt auseinandersetzen. Hierbei nutzen wir die Gelegenheit, um auf die angesprochene Gewalt in der Sprache einzugehen, ein Bewusstsein für die Wirkung von Worten zu schaffen und so respektvollen Umgang miteinander zu fördern. In Gesprächen über die Inhalte der Texte regen wir tiefere Diskussionen an, die den Jugendlichen helfen, Perspektiven zu hinterfragen und alternative Sichtweisen zu entwickeln. Diese kreative Arbeit eröffnet einen neuen Zugang zur Reflexion über eigene Erfahrungen, Wahrnehmungen und den Umgang mit Konflikten und erweist sich als besonders wirkungsvoll, um eine andere Perspektive auf Gewalt und deren Folgen zu ermöglichen. Zudem nehmen wir uns gezielt Zeit, um mit Jugendlichen gesondert über das Thema Gewalt zu sprechen. Wir laden sie etwa einzeln zu unseren Teamsitzungen ein, um in einem geschützten Rahmen klarzustellen, welches Verhalten wir für nicht angebracht halten. Dabei geht es uns nicht nur um das Aufzeigen von Grenzen, sondern auch um das gemeinsame Erarbeiten einer Vorstellung von respektvollem Miteinander und wertschätzender Kommunikation. Diese Gespräche bieten den Jugendlichen eine Gelegenheit, ihre Perspektiven einzubringen und gleichzeitig neue Wege im Umgang miteinander zu entwickeln.

Ein weiterer wichtiger Schritt in der Gewaltprävention war der Aufbau neuer Kooperationen. Im Jahr 2024 wurde unter anderem die Zusammenarbeit einem Jugendtherapeuten initiiert, der unsere Arbeit durch seine fachliche Erfahrung ergänzte und vor allem für Jugendliche, die besonders herausfordernde Situationen durchleben, eine wertvolle und vor allem niedrigschwellige Unterstützung bot. Diese Kooperation hat sich als sehr erfolgreich erwiesen und soll im kommenden Jahr weitergeführt werden. Dass wir gegen Ende des Jahres einige Jugendliche in einem Boxverein



unterbringen konnten, ist aus vielerlei Gründen ein großer Erfolg: Viele Jugendliche tun sich schwer, aus eigener Motivation ein Probetraining zu besuchen und in einen Verein einzutreten. Oft fehlt das Selbstvertrauen oder die Erfahrung, wie man diesen ersten Schritt macht. Auch das soziale Umfeld spielt eine Rolle – wenn Sport dort keine große Bedeutung hat, fällt der Zugang schwerer. Zu all dem kommen finanzielle Hürden wie Mitgliedsbeiträge oder Ausrüstungskosten. Dabei ist dies gerade für diejenigen, die in ihrem Alltag häufig mit Unsicherheiten oder einem Mangel an Struktur zu kämpfen haben, von großem Wert. Der Verein bietet nicht nur eine sportliche Betätigung, sondern vermittelt den Jugendlichen auch wichtige Werte und Strukturen. Im Boxverein erleben die Jugendlichen klare Regeln und feste Routinen, die ihnen Orientierung und Halt geben können. Das Boxtraining bietet die Möglichkeit, Aggressionen ab- und Selbstbewusstsein aufzubauen. Zudem lernen sie, mit ihrer Kraft verantwortungsvoll umzugehen, ihre Energie zu kanalisieren und sich auf positive Weise auszuzeichnen. Die Jugendlichen können so nicht nur körperlich fitter werden, sondern auch soziale Kompetenzen wie Respekt, Disziplin und Teamgeist stärken.

Unser Erfolg zeigt, wie wichtig es ist, Brücken zu schlagen und den Jugendlichen Perspektiven zu eröffnen, die sie langfristig stärken und ihnen Wege für eine positive persönliche Entwicklung aufzeigen. Rückblickend auf das Jahr 2024 sind wir stolz auf die Fortschritte, die wir in der Gewaltpräventionsarbeit erzielt haben. Die Kombination aus sportlichen und kreativen Projekten, neuen Partnerschaften, Gemeinschaftserlebnissen und klaren (Einzel-)Gesprächen über Kommunikation ermöglicht uns, die Jugendlichen auf vielfältige Weise zu stärken. Künftig möchten wir diesen Ansatz weiterentwickeln und neue Formate schaffen, die noch mehr Jugendlichen helfen, ihre Stärken zu entdecken, Konflikte gewaltfrei zu lösen und sich zu respekt- und verantwortungsvollen Persönlichkeiten zu entwickeln.

Wir wohnen bei Sponge Bob

50 Praxisbeispiel kulturelle Jugendarbeit/Gemeinwesenarbeit Outreach-Team Kosmosviertel, Treptow-Köpenick

Mit der Beteiligung an der Gestaltung legaler und öffentlich gut sichtbarer Graffiti Kunstwerke an Hausaufgängen und Müllhäuschen im Kosmosviertel in Treptow-Köpenick bezog das dortige Outreach-Team Jugendliche aktiv in die Gestaltung ihres Wohnumfeldes ein. Das Projekt sollte nicht nur die Umgebung verschönern, sondern auch die Gemeinschaft im Viertel stärken. Die Jugendlichen konnten durch die Beteiligung an dem Projekt ihre Kreativität ausleben und dabei ein Gefühl der Zugehörigkeit und Wertschätzung erfahren und in den Austausch mit der Nachbarschaft kommen. Sie wurden von den Anwohner:innen positiv wahrgenommen und kamen in Dialog mit anderen Bewohnergruppen. Dabei erhielten sie Anerkennung und erfuhren eine Aufwertung ihres Selbstwertgefühls. Es gab viele Vorbereitungsarbeiten, die erledigt werden mussten, bevor es zum eigentlichen Sprayen der Graffiti-Motive kam. Dies machte die Beteiligungsmöglichkeiten von Jugendlichen sehr niedrigschwellig und auch spontan möglich. Sie konnten sich vom Projektbeginn an aktiv mit einbringen - und taten dies auch. Zudem war die zeitliche Dauer der Beteiligung flexibel. Jede:r konnte sich so engagieren, wie es für ihn oder sie am besten war, was zu großer Akzeptanz und zu einer großen Beteiligung am Projekt führte. Breit war auch das Altersspektrum der Teilnehmer:innen. Dass der Projektstart in die Sommerferienzeit fiel, ermöglichtes es den Jugendlichen, sich ohne eine zeitliche Beschränkung durch Schule oder Hausaufgaben einzubringen. Vorteilhaft war auch, dass durch die Arbeit an vielen Orten im Viertel unterschiedliche Gruppen zusammenarbeiten konnten.

Für manche Jugendliche war es der erste Kontakt mit Graffiti und Farbe, andere brachten in das

Projekt ihr großes Interesse ein, mehr zu lernen. Alle hatten Gefallen daran, sich mit anderen an dieser großen künstlerischen Arbeit zu beteiligen, kreativ zu sein und sich auszuprobieren. Für viele war es ein besonders spannender Aspekt, etwas Bleibendes an einer großen Hauswand im Viertel verewigen und persönliche Spuren hinterlassen zu können. Positiv trat eine Gruppe junger Mädchen in Aktion, die anfangs zunächst „nur“ Neugier und Interesse daran zeigten, was denn da in ihrem Hauseingang passiert. Schnell brachten sie sich dann aktiv ins Projekt ein, beteiligten sich an den Arbeiten und blieben dann durchgängig den gesamten Prozessverlauf über in den verschiedenen Phasen und auch in den Workshops mit dabei. Sie involvierten auch ihre Eltern und fungierten als Multiplikatorinnen. Am Ende waren sie sehr stolz auf ihre Beteiligung einer so großen Aktion.

Dabei war die Arbeit auch herausfordernd: Unter der Anleitung eines Graffiti-Künstlers säuberten Jugendliche zunächst die alten Kacheln an den Hauseingängen und Müllhaustüren - und kamen hier bereits in ersten Kontakt und Austausch mit Anwohner:innen, die wissen wollten, warum die Jugendlichen dies machten. So konnte auf das kommende Projekt und die anstehenden Info-Cafés, die zur Ideensammlung und Motivgestaltung mit den Anwohner:innen genutzt werden sollten, hingewiesen werden. Zu den Arbeiten, an denen sich Jugendliche beteiligten, gehörte auch das Grundieren mit einem Primer, das Abkleben der Regenrinnen und Haustüren, das Abspachteln und Lösen alter Farbe, das Entfernen von Schimmel und Schmutzflecken und Aufräumen vermüllter Ecken, der Rückschnitt von Sträuchern vor den zu bemalenden Flächen, das Vorstreichen der Wände in weißer Farbe sowie Aufräum- und Säuberungsarbeiten an den Hauseingängen und



Müllhäuserbereichen. Dabei erwarben sie erste Kenntnisse über Grundierung, Streichtätigkeiten und Werkzeugnutzung und -gebrauch durch den das Projekt anleitenden Graffiti-Künstler.

Nachdem die Hauseingänge vorbereitet worden waren, fand am 2.9.24 das erste Info-Café im Viertel statt. Dazu wurden von den Jugendlichen Infocettel und Einladungen ausgehängt. Anwohnende konnten selbst Motive vorschlagen oder aufzeichnen. Am Ende gab es ein großes Sammelsurium der unterschiedlichsten Ideen, die der Künstler dann im nächsten Schritt sowohl zu einem großen Gesamtkunstwerk als auch für die individuellen Hauseingänge weiterentwickelte. Im nächsten Schritt ging es um die konkrete Umsetzung und Gestaltung der Hauseingänge. Hierzu wurden von dem Graffiti-Künstler und seinen Helfern die ersten Motive vorgemalt. Zusätzlich wurden für Interessierte Workshops angeboten, um etwas über die Geschichte und Bedeutung von Graffiti zu erfahren und selbst sprühen zu lernen. Dabei wurde auch auf die legalen Sprühmöglichkeiten im Viertel hingewiesen sowie darauf, dass es sich beim Sprühen an nicht erlaubten Orten um Sachbeschädigung handelt und dies zur Anzeige kommen kann. Die Workshops fanden hauptsächlich bei Jugendlichen und Kindern großen Anklang, aber auch einige Erwachsene probierten sich aus. So konnte man eine Patenschaft über eine eigene Kachel im Hauseingang übernehmen, die man selbst mit einer Schablone ansprühete, die die Künstler schon vorbereitet hatte. Dies war schnell umzusetzen und fand insbesondere bei älteren Menschen Anklang. Die Jugendlichen halfen beim Ausfüllen größerer Flächen ihrer vom Künstler vorbereiteten Superheldenmotive mit und konnten so ihren eigenen Hauseingang und ihr Viertel mitgestalten. Andere Jugendliche besprühten Leinwände und konnten diese mit nach Hause nehmen.

Im Zuge des Graffiti-Projekts kamen große Teile der Bewohnerschaft in direkten Austausch. Hervorzuheben sind die durchweg positiven Rück-

meldungen der Anwohner:innen quer durch alle Altersgruppen: Die farbenfrohe Gestaltung wirke sich positiv auf die Atmosphäre im Viertel aus, da es auch „im Winter und zur grauen Jahreszeit bunt bleibt“ (Bewohnerin). Die Jugendlichen achten auf die Erhaltung dieses guten Zustandes und eine saubere Umgebung („Das haben wir gemacht!“) Und die neue Gestaltung hat bereits Eingang in die Lebenswelt der Anwohnenden gefunden hat. So nennen Kinder den Hausaufgang, in dem sie wohnen, nun etwa Spiderman-Aufgang oder sagen, sie wohnen „bei Spongebob“.



Keine Angst vorm Internet

54

Praxisbeispiel Medienpädagogische Arbeit/Medienkompetenz

Internetwerkstatt Netti, Outreach Tempelhof-Schöneberg

Im Zusammenhang mit dem aktuellen Weltgeschehen (Ukraine-Krieg, Nahost-Konflikt, Wahlen in den USA und Deutschland) war das Thema Desinformation/Fake News insbesondere in Sozialen Netzwerken 2024 ein wichtiges Thema in der Arbeit des Medienkompetenzzentrums von Outreach, da es Cybermobbing und Hassrede im Netz verstärkt und zu Unsicherheiten und Ressentiments bei Jugendlichen, aber auch ihren erwachsenen Bezugspersonen führt. Insbesondere Jugendliche, die von Diskriminierungsformen wie Rassismus, Antisemitismus oder Islamfeindlichkeit betroffen sind, sehen sich im Internet mit Hass konfrontiert. Dies führt zu einem Vertrauensverlust in die Sicherheit des Netzes und aus Angst vor weiteren Verletzungen zu einem Rückzug aus dem Internet und Sozialen Medien. Auf gesellschaftlicher Ebene bedeutet dies eine Gefährdung der Demokratie, da marginalisierte Gruppen sich aus Angst nicht mehr an der Meinungsbildung beteiligen. Eltern und Pädagog*innen wissen oft nicht, wie sie mit dieser Situation umgehen sollen. Hier ist es die Aufgabe medienpädagogischer Jugendarbeit, Kinder und

Jugendliche präventiv für ihr Verhalten im Netz zu schulen und zu sensibilisieren, und gleichzeitig nicht nur die Risiken zu vermitteln, die mit der Nutzung Sozialer Medien einhergehen, sondern auch deren positiven Aspekte und Möglichkeiten.

Die Outreach-Internetwerkstatt Netti bietet in diesem Zusammenhang nicht nur eigene Angebote für Kinder und Jugendliche, sondern schult, unterstützt und berät auch andere Bildungs- oder Jugendeinrichtungen und beteiligt sich an Kooperationsveranstaltungen im Rahmen des Netzwerks der Berliner Medienkompetenzzentren wie den Jugendmedienkultur- und den Jugenddemokratietagen. So wurden bei den Jugenddemokratietagen 2024 aktuelle gesellschaftliche und politische Themen unter dem Aspekt der Demokratieförderung behandelt. Das Medienkompetenzzentrum ging in diesem Zuge eine Kooperation mit der Amadeu-Antonio-Stiftung (AAS) ein und organisierte einen Workshop zum Thema „Rechtsextremismus und TikTok“, an dem auch Jugendliche teilnahmen. Im Rahmen des Girls' Day 2024 führte das Netti



55

I don't
wanna
See you
ding.
dong.



Pflanzaktion mit Fortsetzung

Praxisbeispiel Umwelt/Ökologie/Gemeinwesenarbeit
Outreach-Jugendtreff Waschhaus, Lichtenrade

Eine besondere Aktion war im Sommer 2024 ein Pflanzprojekt vor unserem Jugendtreff Waschhaus, bei dem ca. 20 Jugendliche im Alter von 13 bis 21 Jahren mithalfen. Mit finanzieller Unterstützung des Quartiersmanagements Nahariyastraße konnten wir das trostlose Umfeld des Jugendtreffs neu gestalten. An fünf Bepflanzungstagen haben die Jugendlichen neue Pflanzen eingesetzt und Blumen gesät. Gemeinsam wurde zuvor Erde geschleppt, der Boden gelockert und mit neuer Erde durchmischt. Die Jugendlichen mussten viele Dinge im Team erledigen, weil es verschiedene Aufgaben gab, bei deren Erfüllung sie zusammenspielen mussten. Auch das Tragen der schweren Erdsäcke war eine nur gemeinsam zu bewältigende Teamaufgabe.

Die Jugendlichen haben große Verantwortung für das Projekt übernommen. Sie haben währenddessen und nach den Pflanzungen gut aufgepasst, dass keine kleineren Kinder über die frisch bepflanzten Bereiche laufen und die Pflanzen dabei zertreten und dass kein Müll hineingeworfen wird. Soweit wie im Rahmen des Projektes möglich, haben sie dabei ökologisches und gärtnerisches Wissen erlangt, und es war sichtbar, dass die körperliche Betätigung ihnen Spaß gemacht und gut getan hat.

Die Aktion kam nicht nur bei den Jugendlichen selbst, sondern auch bei den Eltern und in der Nachbarschaft sehr gut an. Es kam sehr viel Lob besonders auch von Erwachsenen, worauf die



**Dont show
your tits
to
everyone .**

NINA

mit dem Medienkompetenzzentrum Neukölln ein Angebot für Mädchen* zum Thema „Sexting“ - dem Verschicken von Nacktbildern über Messenger oder Soziale Netzwerke - mit dem Ziel durch, Mädchen* bei einem selbstbestimmten und selbstsicheren Umgang mit dem Thema zu unterstützen. Dies gelingt in der Medienpädagogik am besten durch aktive Medienarbeit, also die Erstellung eigener Medienprodukte. In dieser Veranstaltung wurden mit einer App Postkarten mit empowernden Sprüchen, Appellen oder Hinweisen gestaltet, die mitgenommen werden konnten. Der Fokus auf Mädchen* bot sich angesichts des sensiblen und schambehafteten Themas an, die so einen geschützten Raum hatten. Dass einige Teilnehmer*innen von eigenen Erlebnissen erzählten, obwohl die Gruppe sich nur ein paar Stunden kannte, zeigte, dass das Konzept funktionierte. Eine eigene Gaming AG, die das Netti in der Schöneberger Jugendfreizeiteinrichtung Weiße Rose anbietet, hat zum Ziel, mit Jugendlichen ab 14 Jahren darüber ins Gespräch zu kommen, wie wir im Netz miteinander umgehen. Gaming ist ein zentraler Aspekt der medialen Lebenswelt Jugendlicher, gleichzeitig ist insbesondere bei kompetitiven Computerspielen der Ton häufig rau und teils diskriminierend. Indem die Jugendlichen unter pädagogischer Aufsicht Spiele spielen, die bei ihnen Emotionen auslösen, sollen Situationen pädagogisch aufgefangen und besprochen werden. Um die Gaming-AG breit zu bewerben, organisierte das Netti ein E-Sports-Turnier in der Weißen Rose. Vor Publikum auf einer großen Leinwand und im

Team spielerisch gegen andere Teams anzutreten ist etwas, das im Alltag der Jugendlichen selten möglich ist. „So etwas sollte es häufiger hier in der Gegend geben“, erklärte ein Jugendlicher nach dem Turnier.

Diese Formate ergänzte die offene partizipative Arbeit bei den wöchentlichen Angeboten im Medienkompetenzzentrum: Es gibt eine Auswahl an Angeboten für die Besuchenden, die gemeinsam mit der Fachkraft abstimmen, was sie an diesem Tag gerne machen möchten. Weitere Aktivitäten des Medienkompetenzzentrums sind das Nachwuchsfilmfestival REC, bei dem das Netti offiziell Kooperationspartner ist, und die regelmäßig stattfindende „Kiezcom“ in Schöneberg, der „Tag der digitalen Medien“ am letzten Ferienfreitag der Sommerferien. Die hohe Nachfrage nach den Angeboten des Medienkompetenzzentrums belegt, wie wichtig Medienbildung für die Kinder- und Jugendarbeit ist und dass in diesem Bereich ein hoher Fortbildungsbedarf besteht. Anfragen an das Netti zeigen, dass bei allen Veranstaltungen auch das Verhältnis von Bezugspersonen und ihren Kindern thematisiert werden muss, weil die Erwachsenen deren Lebenswelt oft nicht verstehen und dies Konflikte verschärft bzw. dazu führt, dass Kinder und Jugendliche bei negativen Erfahrungen in Sozialen Medien aus Angst vor Sanktionen häufig nicht zu ihren Eltern gehen. Bei allen Angeboten ist es deshalb von Bedeutung, auf Augenhöhe mit den Jugendlichen zu agieren und sie als Expert*innen für ihre Lebenswelt anzuerkennen.

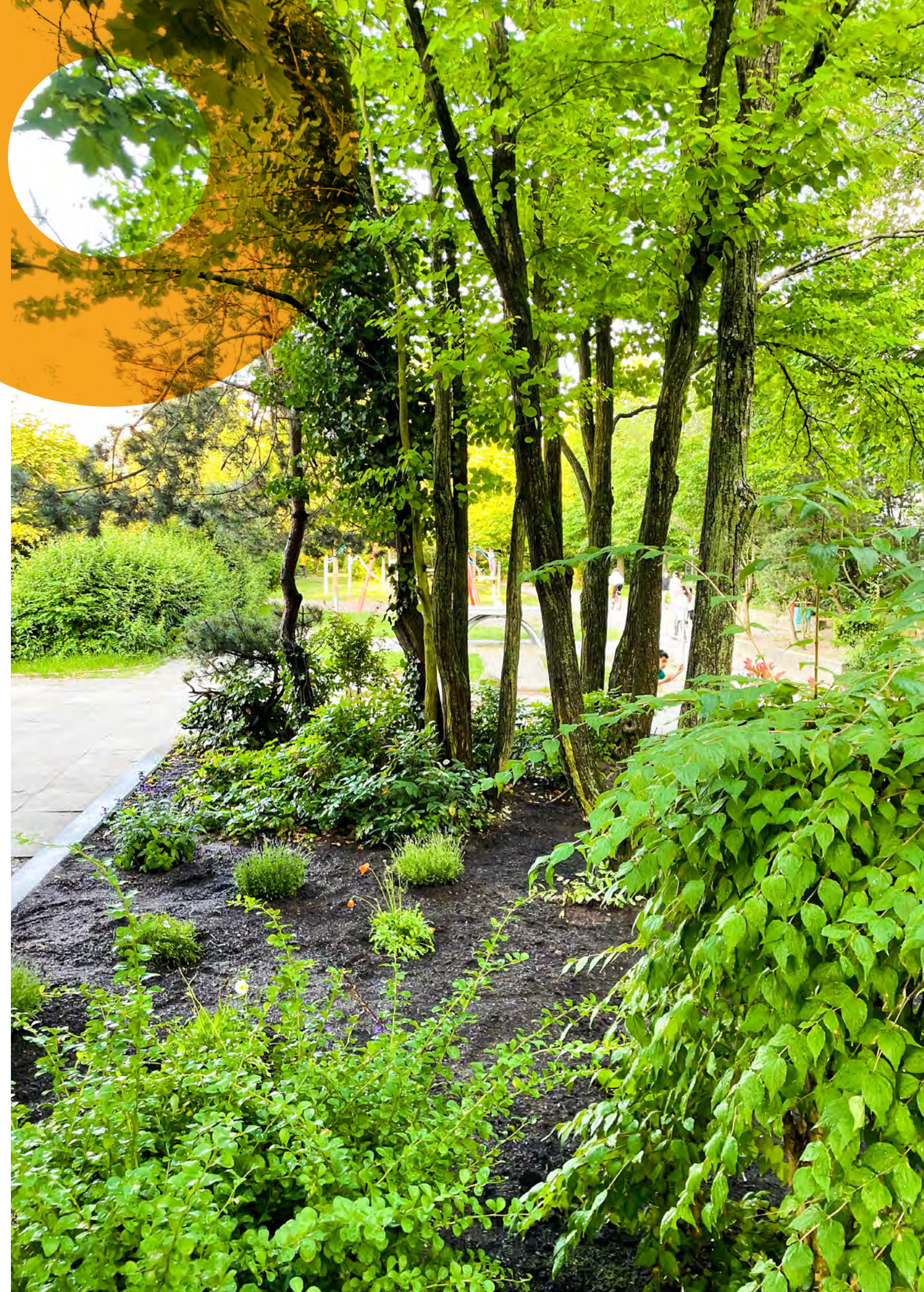


Jugendlichen sehr stolz waren. Alle Beteiligten und Zuschauer waren sich einig, dass die Aktion das Gebiet verschönert hat. Die Jugendlichen hat es sehr motiviert, dass Nachbarn während der Pflanztage aus dem Fenster schauten und ihnen Zuspruch zuriefen. Das Ziel einer positiven Begegnung im Sozialraum wurde also ebenfalls erreicht.

Die Jugendlichen waren sehr zufrieden darüber, dass sie dazu beitragen konnten, das Gebiet zu verschönern. Sie freuten sich sichtlich, als die ausgesäten Pflänzchen wuchsen und sich das Bild von Woche zu Woche verschönerte. Dies führte dazu, dass sie sich mehr mit dem Waschhaus und der Siedlung identifizierten. Die Jugendlichen

schlugen sogar neue Bereiche vor, die wir ebenfalls noch bepflanzen könnten, da sie sie kahl und hässlich finden. Auch der Quartiersvertreter der Hausverwaltung fand das Engagement gut und schrieb eine Dankes-Email.

Leider wurden die neuen Pflanzen dennoch beim Spätsommerschnitt von der Verwaltung entfernt. Darüber waren die Jugendlichen natürlich frustriert. Wir vermuten, dass die Kommunikation zwischen dem Dienstleister und der Verwaltung nicht funktioniert hat. Zum Ausgleich haben wir neues Saatgut besorgt und mit den Jugendlichen bereits Pläne für das nächste Jahr gemacht, denn die Pflanzaktion wird auf ihren Wunsch 2025 auf jeden Fall fortgeführt.



Stressfreie Räume und Mitbestimmung

60

Praxisbeispiel Outreach in der Schule

Der Outreach-Schülerclub Downtown in Spandau

Sozialarbeit in Schulen gehört angesichts der speziellen Arbeitsansätze und Zielgruppen von Outreach eigentlich nicht zu unserem Arbeitsgebiet. An der Wolfgang-Borchert-Oberschule in Spandau, einer Integrierten Sekundarschule (ISS) mit gymnasialer Oberstufe, machen wir eine Ausnahme: Hier betreibt Outreach den Schülerclub Downtown, der allen Schüler:innen der ISS während der Pausen sowie über die Unterrichtszeit hinaus als offenes Angebot der Jugendhilfe zur Verfügung steht. Ein Sozialarbeiter bietet dort, unterstützt von freien Mitarbeiter:innen, Kreativ-, Sport- und andere Freizeitaktivitäten, aber auch Ferienprogramme in den Schulferien an. Es stehen im Schülerclub unter anderem etwa eine Tischtennisplatte und ein Billardtisch, ein Boxsack und eine Bodenmatte ebenso wie viele Gesellschaftsspiele und Kreativmaterialien zur Verfügung.

Die offene Struktur des Schülerclubs bietet eine stressfreie Umgebung sowie die Verankerung von Standards der Jugendsozialarbeit wie Akzeptanz und Vertraulichkeit, Partizipation und Freiwilligkeit in der Schule. Zu Beginn des neuen Schuljahres werden alle neuen Klassen in den Schülerclub eingeladen, um das aktuelle Programm des Clubs vorzustellen und gemeinsam mit ihnen Wunschlisten zu erstellen. Die Besucher:innen des Clubs werden mit verschiedenen Beteiligungsformaten aktiv in die Entwicklung und Gestaltung der Angebote einbezogen. Dazu zählten Umfragen und Gespräche, um die Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen zu erfassen, aber auch regelmäßige Feedbackrunden, in denen sie ihre Meinungen zu den bestehenden Angeboten und eigene Ideen und Vorschläge äußern konnten. Die Angebote werden durch Evaluierungen bewertet, bei denen die Teilnehmer:innen gebeten

werden, Kritik zu äußern und Verbesserungsvorschläge zu machen. Diese Rückmeldungen fließen dann in die Optimierung zukünftiger Angebote ein und fördern so positive Selbstwirksamkeitserfahrungen der Clubbesucher:innen.

Etwa 80 Prozent der Besucher:innen des Schülerclubs haben einen Migrationshintergrund; darunter sind viele junge Menschen mit Fluchtgeschichte aus den Willkommensklassen der Schule. So entstehen im Schülerclub Kontakte und Freundschaften zwischen jungen Geflüchteten und anderen Schüler:innen der ISS.

Viele Jugendliche nutzen den Schülerclub in ihrer Freizeit als Treffpunkt mit ihren Freund:innen. Insbesondere hat er sich als Anlaufstelle für Jugendliche etabliert, die zuhause keinen Rückzugsort oder keine Ansprechpartner:innen haben. Bei niedrigschwelligen Freizeitangeboten wie Spielenachmittagen, gemeinsamem Kochen oder der Pflege des Schülerclub-Beets, aber auch längerfristigen Projekten zu Themen wie Zukunft oder Umwelt ergeben sich persönliche Gespräche über die gegenwärtigen Lebens- und Problemlagen der jugendlichen Besucher:innen, die bei Bedarf in Unterstützungsangebote und Einzelfallhilfe in Kooperation mit anderen Outreach-Angeboten im Bezirk münden.

Auch arbeiten wir eng mit den Kolleg:innen der Schulsozialarbeit zusammen, um Jugendliche bestmöglich unterstützen zu können. Während wir schuldistanzierte Jugendliche nicht direkt erreichen können, sprechen wir jedoch gefährdete Jugendliche an. Dank der engen Kooperation mit den Akteur:innen der Schule ist es gegebenenfalls möglich, gezielte Fördermaßnahmen an der Schule einzuleiten.

Darüber hinaus besteht durch die Anbindung an den Träger die Möglichkeit, Schüler:innen aus dem Schülerclub in andere Outreach-Angebote in Spandau zu integrieren. So bietet der Schülerclub etwa Box- oder Fußballtraining in Kooperation mit anderen Outreach-Teams an. Dies führt die Jugendlichen an weitere Angebote der Mobilen Jugend(sozial)arbeit von Outreach in Spandau

heran und erweitert so ihre Freiräume und Freizeitgestaltungsoptionen sowie ihre Kontakte zu Peer-Groups über den schulischen Kontext hinaus, was insbesondere für Schüler:innen aus Willkommensklassen häufig eine wichtige und integrationsfördernde Erweiterung ihrer sozialen Beteiligungsmöglichkeiten darstellt.

61



Schwimmen lernen als Selbstermächtigung

62

Praxisbeispiel Arbeit mit geflüchteten Mädchen/Schwimmkurs
Outreach-Team Mobile Jugend(sozial)arbeit Marienfelde

Vom Oktober bis Dezember 2024 führten wir einen Schwimmkurs für afghanische und arabische Mädchen aus unseren Kerngruppen durch. Die Idee für das Projekt war auf Basis der Beobachtung entstanden, dass die meisten Mädchen nicht oder kaum schwimmen können, was uns bei unseren Reisen oder Ausflügen ins Schwimmbad aufgefallen war. Zudem hatten die Mädchen immer wieder den Wunsch geäußert, besser schwimmen zu lernen. Wir denken, dass ihnen dies künftig die Teilhabe an entsprechenden Freizeitaktivitäten erleichtern und überdies entscheidend zu ihrer Sicherheit und auch Selbstsicherheit beitragen wird. Aufgrund des starken Interesses an dem Angebot sowie der begrenzten Anzahl an Teilnehmerinnen, die die Trainerin gleichzeitig betreuen konnte, fand der Unterricht in zwei Gruppen mit jeweils neun Mädchen statt.

Eine der größten Herausforderungen bestand darin, eine Schwimmhalle zu finden, in der die Mädchen ungestört lernen konnten, ohne das Schwimmbad zur gleichen Zeit mit männlichen Besuchern teilen zu müssen. Schließlich gelang es uns, ein geeignetes Schwimmbad und eine passende Trainerin zu finden: Der Kurs fand in der Schwimmschule „Die Schwimmerei“ in Weißensee statt – von Marienfelde aus ein weiter Weg. Da das Training spätabends stattfand, waren wir oft erst nach Mitternacht wieder zurück. Im Projektzeitraum kam es im Nordosten Berlins häufig zu Übergriffen durch Rechtsradikale, deshalb waren wir um die Sicherheit der Gruppe besorgt, zumal der Weg zur Schwimmhalle lang und schlecht beleuchtet war. Um das Schwimmprojekt trotzdem weiterzuführen, organisierten wir den Transport mithilfe eines der Outreach-Kleinbusse. Da in diesen nur 9 Personen passen, wurden zwei Touren gefahren.

Für die Teilnehmerinnen war das Schwimmen lernen eine Erfahrung, bei der sie Selbstwirksamkeit erlebten und Selbstvertrauen gewannen. Sie setzten sich mit ihren Ängsten auseinander, stellten sich neuen Herausforderungen und erlebten, was sie durch Übung und Durchhaltevermögen erreichen können. Für die Mädchen, die auf ihrer Flucht das Mittelmeer überqueren mussten, hat das Schwimmen lernen fast symbolische Bedeutung. Es ist in diesem Kontext eine Form der Selbstermächtigung, die es ihnen ermöglicht, ein Stück Kontrolle über eine Situation zurückzugewinnen, die sie einst als existenziell bedrohlich erlebt haben.

Der Schwimmunterricht bereitete den Mädchen von Anfang an großen Spaß. Besonders erfreulich war, dass sich die Mädchen nach und nach mehr zutrauten und stolz auf ihre eigenen Fortschritte waren. Während einige Mädchen schneller lernten als andere, konnten sich letztlich alle deutlich verbessern. Dies lag auch daran, dass die Trainerin durch die kleine Gruppengröße auf die individuellen Bedürfnisse der Mädchen eingehen konnte.

Da das Projekt auf großes Interesse gestoßen ist und einen nachhaltigen Mehrwert für die Teilnehmerinnen hatte, möchten wir einen weiteren Schwimmkurs anbieten. Ein Ziel für 2025 könnte dabei das Erreichen bestimmter Schwimmabzeichen sein.



Das Schwimmen lernen war eine Erfahrung, bei der sie Selbstwirksamkeit erlebten und Selbstvertrauen gewannen.

„Identität, Schönheit, Körperlichkeit & Sexualität“

64

Praxisbeispiel Sexualpädagogisches Angebot, Arbeit mit geflüchteten Mädchen, Outreach Mobile Mädchen*arbeit Tempelhof-Schöneberg

Die Pubertät ist eine prägende Phase, die für alle jungen Menschen und ihre Eltern Herausforderungen mit sich bringt. Körperliche und emotionale Veränderungen werfen Fragen auf, die oft mit Unsicherheiten und Wissenslücken einhergehen und sensible Aufklärung erfordern. Dies gilt in besonderem Maße für Mädchen* mit Fluchterfahrung, bei denen sexuelle Aufklärung häufig fragmentarisch ist und von Mythen und Halbwahrheiten geprägt wird. So werden teils etwa gynäkologische Untersuchung als sündhaft und nicht für muslimische Frauen* geeignet betrachtet.

Wir arbeiten mit Mädchen* und jungen Frauen* ab einem Alter von 11 Jahren, die Flucht- oder Migrationserfahrungen haben und in Gemeinschaftsunterkünften leben. Sie kommen aus verschiedenen Ländern, darunter Irak, Afghanistan, Ukraine, Georgien, Syrien, Bosnien und Aserbaidschan. Viele dieser Mädchen* sind stark in familiäre Pflichten wie Hausarbeit, Geschwisterbetreuung und Dolmetscherinnenfunktion in Behörden oder bei Arztbesuchen eingebunden. In den Gemeinschaftsunterkünften haben sie keinen eigenen Rückzugsraum, die soziale und familiäre Kontrolle ist groß. In einer Workshop-Reihe haben wir deshalb die Themen Körperwahrnehmung, Schönheitsnormen, Grenzziehung und sexuelle Aufklärung in einem geschützten Rahmen mit ihnen behandelt.

Die Workshop-Reihe gliedert sich in vier Bereiche:

1. Identität und Körperwahrnehmung

Zu Beginn beschäftigen sich die Mädchen* mit ihrer eigenen Identität und den sie umgebenden gesellschaftlichen Erwartungen. Methoden wie

Körperumrisse auf Papier oder ein Fotoprojekt ermöglichen den Teilnehmerinnen, ihre Stärken und Unsicherheiten zu reflektieren. Ziel ist es, die Wahrnehmung der eigenen Einzigartigkeit zu stärken und sich mit Geschlechterrollen auseinanderzusetzen.

2. Schönheitsnormen und Medienkritik:

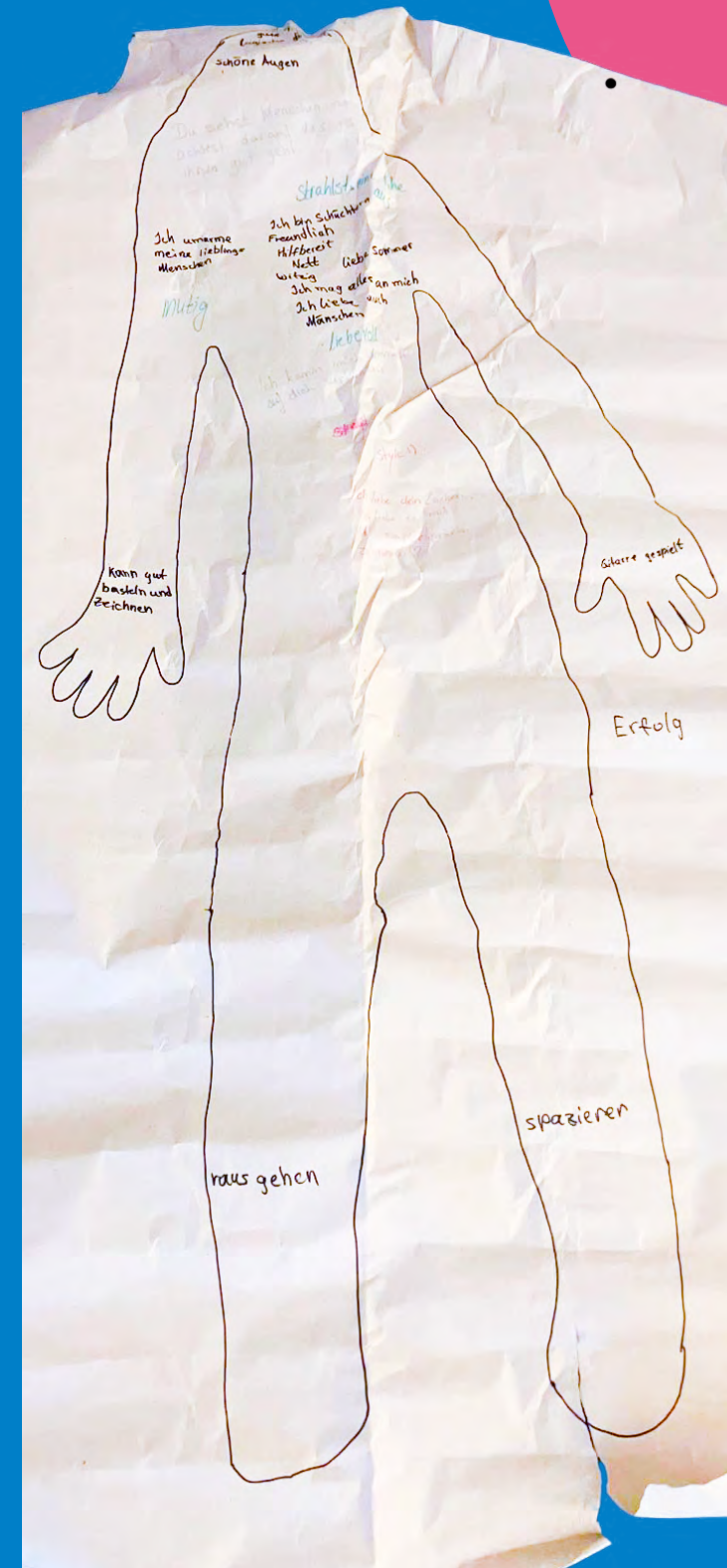
Die Reflexion über Schönheitsideale steht im Mittelpunkt dieses Blocks. Mit Fotos, die Schönheitsnormen verschiedener Epochen zeigen, sowie Diskussionen über die Rolle von Social Media wird das kritische Bewusstsein der Mädchen geschärft. Themen wie Filter, Bodyshaming und Schönheitsoperationen fördern eine reflektierte Haltung gegenüber medialen Idealen und stärken das Selbstwertgefühl.

3. Grenzziehung und Selbstschutz:

Der dritte Block widmet sich dem Thema Körperlichkeit und Grenzen. Die Mädchen* lernen durch kreative und praxisnahe Methoden, wie sie ihre eigenen Grenzen wahrnehmen und kommunizieren können. Dabei tragen sie Maleranzüge und können mit Farben nach einem Ampelsystem Berührungen an ihrem Körper markieren, die sie als angenehm oder übergriffig empfinden, und über ihre Erfahrungen sprechen. Selbstverteidigungskurse und Stopp-Spiele stärken das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und geben Werkzeuge an die Hand, sich in unangenehmen Situationen zu behaupten. Ebenso reden wir über Handlungsmöglichkeiten, sich sicher in Angsträumen wie unbeleuchteten Straßen zu bewegen und in unangenehmen Situationen Hilfe zu finden.

Im letzten Block werden geschlechtsspezifische Veränderungen während der Pubertät sowie grundlegende Fragen zu Sexualität, Verhütung,

65



Menstruation und Frauenhygiene besprochen. Viele Mädchen* wissen nicht, welche Prozesse während der Periode ablaufen oder welche Bedeutung das Hymen tatsächlich hat. Chronische Schmerzen durch weibliche Genitalbeschneidung oder Mythen rund um die Schwangerschaft sind weitere sensible Themen.

Zentraler Bestandteil des Konzepts ist ein geschützter Raum, in dem die Mädchen* offen Fragen stellen können – sei es im direkten Gespräch oder anonym über eine Fragebox. Ziel ist es, Unsicherheiten und Berührungsängste abzubauen. Die Workshops enden mit einem gemeinsamen Besuch einer gynäkologischen Praxis außerhalb der regulären Öffnungszeiten, bei dem die Mädchen* in Ruhe Fragen stellen und sich mit den Räumlichkeiten vertraut machen können. Ergänzt wird die Workshop-Reihe durch den Besuch einer Hebamme, die praxisnahe Einblicke zu Schwangerschaft, Menstruation und Verhütung gibt.

Das Konzept bietet weit mehr als nur Informationen zu Pubertät und Sexualität. Es fördert Selbstbewusstsein, Eigenverantwortung und ein gesundes Körpergefühl. Gleichzeitig ermöglicht es den Mädchen*, in einem respektvollen Umfeld ihre Unsicherheiten abzubauen und sich kritisch mit gesellschaftlichen Erwartungen auseinanderzusetzen. Damit legt es den Grundstein für eine nachhaltige Stärkung der persönlichen und sozialen Kompetenzen in einer sensiblen Lebensphase und darüber hinaus.

Reisen mit Outreach

66

Ein großer Teil der jungen Menschen aus den Zielgruppen der Mobilen Jugend(sozial)arbeit von Outreach wächst in Lebenssituationen auf, die aus finanziellen Gründen kaum oder keine Urlaubsreisen erlauben – weshalb sie nach den Schulferien nicht von aufregenden Destinations erzählen können. Oder Reisen führen in das einstige Herkunftsland der Eltern oder Großeltern: für diese ein „Besuch in der alten Heimat“, für die jungen Menschen nicht selten eine Erfahrung ihrer aufwuchsbedingten, auf Sprach- und Kulturkenntnisse bezogenen „Andersartigkeit“, die das Gefühl verstärken kann, nirgendwo den Status echter Zugehörigkeit zu haben, das viele infolge rassistischer Ausgrenzung auch in Deutschland verspüren. Reisen sind in der Sozialarbeit mit Jugendlichen aber nicht nur „Statussymbol“.

Reisen und Ausflüge sind ein Kernelement der sozialpädagogischen Arbeit mit jungen Menschen. Insbesondere bei Jugendlichen aus den Zielgruppen Mobiler Jugend(sozial)arbeit können sie auf vielfältige Weise persönliche Erfahrungshorizonte, Weltkenntnis und Perspektiven sowie individuelles Selbstvertrauen und damit soziale Skills wie Handlungskompetenzen und zuträgliche Konfliktlösungsstrategien erweitern. Dabei spielen klassische Urlaubselemente wie Erholung und Entspannung ebenfalls eine wichtige Rolle: Ein „Raus aus dem üblichen Alltag“, der bei vielen Jugend-

lichen der Outreach-Zielgruppen oft stressig, weil problem- oder pflichtbeladen, teils auch belastet durch Gewalterfahrungen oder eigenes delinquentes Verhalten ist, unterstützt die Auseinandersetzung mit gewohnten Routinen und eigenen Verhaltensweisen und damit die Persönlichkeitsentwicklung.

Reisen mit Outreach sind stets partizipative Angebote, bei denen die Teilnehmer:innen in alle Entscheidungen, von der Auswahl des Ziels bis zur Gestaltung des täglichen Programms, einbezogen werden. Jugendliche übernehmen bei der Vorbereitung sowie während der Reise Aufgaben und Verantwortung. Dies fördert Konfliktresilienz, Verantwortungsbewusstsein sowie Kommunikations-, Handlungs- und Problemlösungskompetenz. Die gemeinsamen Erlebnisse und Erfahrungen auf der Reise erweitern den Horizont und die Weltkenntnis der Teilnehmer:innen, ermöglichen so individuell neue Perspektiven und vertiefen zudem das Gemeinschaftsgefühl und vertrauensvolle Beziehungen innerhalb der Peer Group ebenso wie zu den teilnehmenden Fachkräften. Die in ungewohnten Kontexten gewonnenen neuen Erfahrungen fördern Entscheidungsfähigkeit und Selbstvertrauen und befähigen Jugendliche so, auch in ihrem Alltag selbstbewusster und unabhängiger zu handeln.

67



Iftar auf 2.042 Metern Höhe

68

Praxisbeispiel Reise/Kletterreise Zillertal, 26.03. bis 05.04.2024 Überbezirkliches Outreach-Kletterprojekt ÜKO/IK

Das „Überbezirkliche Kletterprojekt Outreach/ Internationales Klettern“ (ÜKO/IK) bietet seit November 2006 als sport- und erlebnispädagogisches Angebot Kletterprojekte für Kinder und Jugendliche verschiedener Sozialräume. Seit November 2015 sind auch junge Geflüchtete einbezogen, denen die beim Klettern unabdingbare Kommunikation und Kooperation mit Kletterpartner:innen in besonderer Weise „sicheren Halt“ bietet. Reisen gehören seit 2018 zum Angebot des Projekts, 2024 ging es erstmals ins Hochgebirge.

Im Dezember 2023 entstand nach Gesprächen mit einer Teilnehmerin, die schon in Afghanistan alpine Erfahrungen gesammelt hatte, die Idee zum Winterbergsteigen in den Alpen. Wir wählten die „Berliner Hütte“ auf 2.062 Metern Höhe im österreichischen Zillertal als Ziel und Ausgangspunkt für weitere Klettertouren aus. Für die Reise fand sich eine Gruppe aus acht Personen zusammen, drei mit afghanischem, einer mit palästinensischem, zwei mit deutschem und zwei mit türkischem Hintergrund – alle erfahrene Teilnehmer:innen des Kletterprojektes.

Bevor wir starten konnten, war trotzdem noch Manches zu üben und Etliches zu organisieren, etwa die Mitgliedschaft der Teilnehmenden im Deutschen Alpenverein, um im Unglücksfall abgesichert zu sein. Es musste die klettertechnische Ausrüstung wie Steigeisen, Eispickel, Klettergurte, Seile, Karabiner, reversible Sicherungsgeräte zusammengestellt werden, zudem die Ausrüstung für Notfälle wie Verschüttete nach Lawinenabgängen: der „Pieps“, ein Verschütteten-Suchgerät, eine Sonde, um vom Schnee verschüttete Personen lokalisieren zu können, sowie eine Schaufel, um sie auszugraben. Dazu musste eine Liste der

Nahrungsmittel unter Berücksichtigung der notwendigen Kalorien (Porridge, Brot, Käse, dehydrierte Hauptmahlzeiten, Müsliriegel, Nüsse) erstellt werden. Zu trainieren waren unter anderem Sicherungs- und Rettungstechniken, der Umgang mit dem „Pieps“ sowie spezielle Knoten. Unsere praktischen Vorbereitungen begannen Anfang Januar 2024 parallel zu unserem regelmäßigen Klettertermin im Kletterzentrum des Deutschen Alpenvereins, ab Ende Januar fanden dann zusätzliche „Sonntagstreffen“ in der Outreach-KJFE „Villa Schöneberg“ statt.

Unsere Reise begann am 26. März. Von unserer ersten Unterkunft in Mayerhofen starteten wir am 27.3. den Aufstieg zur Berliner Hütte, der sich in der Praxis für manche der Teilnehmenden als herausfordernder erwies als in der Theorie. Am Ende erreichten 6 der 8 Kletter:innen die Hütte; zwei hatten während des Aufstiegs aus technischen Gründen mehrmals umkehren müssen und den Aufschluss an die Gruppe dann nicht mehr geschafft.

Da die Reise während des Ramadan stattfand und der Verzicht auf Essen und Trinken während der Tageszeit bei einigen Teilnehmer:innen zu schnellerer Ermüdung führte, absolvierten wir einige Etappen langsamer als geplant. Die gemeinsamen Abendessen auf der Hütte, der Bau einer Eimerseilbahn für die Wasserversorgung dort sowie die vielen Touren, die wir von da aus unternehmen konnten, entschädigten uns dafür, dass wir auf eine Gipfelbesteigung der Hornspitze aus Sicherheitsgründen verzichten mussten.

69





VERTRAVEN



Was ist eigentlich so los in Hannover und Essen?

Praxisbeispiel Reisen mit geflüchteten Mädchen *Outreach-Team Mobile Jugend(sozial)arbeit Marienfelde-Süd*

In unserer Arbeit mit geflüchteten Mädchen bieten Reisen Gelegenheit, den Teilnehmerinnen Räume außerhalb der oft strengen familiären und/oder sozialen Kontrolle im Wohnheim zu eröffnen und ihnen neue Erfahrungen zu ermögli-

chen, die ihre Selbstbestimmung stärken und ihnen so neue Perspektiven aufzeigen. Reisen innerhalb Deutschlands ermöglichen ihnen zudem, ihre neue Heimat besser kennenzulernen, was ihre Integration unterstützt und ihnen hilft, sich

selbstbewusster in der Gesellschaft zu bewegen. Um demokratische Prozesse und eigenverantwortliches Handeln zu fördern, werden die Teilnehmerinnen in die Reiseplanung eingebunden. Unsere jüngeren und mittelalten Mädchen wünschten sich 2024 kürzere Städtereisen innerhalb Deutschlands.

Die erste dieser Reisen führte uns vom 21. bis zum 26. Juli mit sechs jüngeren Mädchen nach Essen, von wo aus wir auch die Nachbarstädte Köln, Düsseldorf und Bochum erkundeten. Wir hatten die Region bereits mit einer anderen Gruppe besucht und kannten ihre vielfältigen Möglichkeiten. Zudem war es ein großer Wunsch der Jugendlichen, den nahen Movie Park zu besuchen. Im Vorfeld der Reise machten wir eine Versammlung mit den Eltern, bei der wir ihnen von unseren Ausflugszielen, möglichen Unterkünften und Anreiseoptionen berichteten. Am Ende durften alle Mädchen bis auf eines teilnehmen, dessen Vater nicht wollte, dass seine Tochter außerhalb Berlins übernachtete, und den wir leider nicht umstimmen konnten. Wir traten unsere Reise mit der Bahn an und checkten in unserem Hotel in der Innenstadt ein. Dann erkundeten wir zunächst die nähere Umgebung und stießen dabei zufällig auf das Borbecker Schlossparkfest, wo wir den Musikern und Bands zuhörten. Das Fest und die entspannte Atmosphäre waren ein schöner Beginn für unsere Reise.

An den darauffolgenden Tagen besuchten wir die umliegenden Städte und den Movie Park in Bottrop. In Köln besichtigten wir den Dom und spazierten entlang des Rheins, während wir die besondere Atmosphäre der Stadt auf uns wirken ließen. In Düsseldorf erkundeten wir die Altstadt mit ihren belebten Gassen und die berühmte Königsallee mit ihren historischen Gebäuden und eleganten Geschäften. Das absolute Highlight war für die Mädchen jedoch der Besuch im Movie Park, einem Freizeitpark mit Achterbahnen, Fahrgeschäften und Vorführungen von Schauspielern. Während der Reise kam es wiederholt

zu kleineren Konflikten zwischen einem der Mädchen und dem Rest der Gruppe. Dies erforderte klärende Gespräche, in denen wir vermitteln konnten, dass auf Reisen individuelle Interessen mit denen der Gruppe in Einklang gebracht werden müssen, und gemeinsam nach Lösungen suchten. Es gelang uns, die Situation so zu entschärfen, dass das Mädchen auch nach der Reise Teil der Gruppe blieb.

Vom 21. bis zum 24. August 2024 reisten wir mit sieben der etwas älteren Mädchen nach Hannover. Auch hier führten wir vorab Gespräche mit den Eltern, um unsere Pläne mit ihnen zu besprechen und die erforderlichen Einverständniserklärungen einzuholen. In diesem Fall gelang uns dies erfreulicherweise für alle Teilnehmerinnen. Die An- und Abreise sowie der Transport vor Ort erfolgte mit einem Outreach-Bus. Am ersten Tag erkundeten wir die nähere Umgebung, und die Mädchen hatten Gelegenheit, sich gegenseitig besser kennenzulernen, da bei dieser Reise Jugendliche verschiedener „Cliquen“ zusammenkamen. Am zweiten Tag stand ein Ausflug in den Heidepark auf dem Programm. Den dritten Tag verbrachten wir mit kulturellen Aktivitäten: Wir besuchten drei Museen, die uns spannende Einblicke in die Geschichte Hannovers ermöglichten, und machten eine Stadtrundfahrt, die uns zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten brachte und interessante Details zu diesen bot. Die Mädchen hatten gehört, dass das in Hannover gesprochene Deutsch besonders deutlich und akzentfrei sei, was sie in Interviews mit Passanten überprüften. Diese spielten mit und erklärten den Mädchen den Unterschied zwischen ihrer Aussprache und dem Berliner Dialekt.

Alle Teilnehmerinnen machten zum ersten Mal die Erfahrung, allein zu verreisen, und hatten so die Gelegenheit, neue Seiten an sich kennenzulernen und selbstständig zu agieren. Es entstanden neue Freundschaften zwischen ihnen, die die Reise überdauerten.

(Nicht nur) Fußballerinnen in der Südost-Türkei

Praxisbeispiel Reise/Arbeit mit Mädchen* und jungen Frauen*

*Outreach-Mädchen*stadtteilladen Clara, Wedding/Mitte*

Im September 2024 machte das Team des Outreach-Mädchen*stadtteilladens Clara im Stadtteil Wedding des Bezirks Mitte eine ganz besondere Reise: Es ging mit 17 jungen Frauen in den Südosten der Türkei. Der Besuch kam im Rahmen einer trinationalen deutsch-türkisch-französischen Jugendbegegnung zum Thema Mädchen-Frauen-Umwelt zustande und wurde dankenswerterweise von der Werner-Coenen-Stiftung zur Stärkung von Familien und Jugendlichen und der Stiftung Umverteilen finanziert. Die inhaltliche Organisation der Begegnung folgte dem Interesse der Teilnehmerinnen an den Lebensrealitäten junger Frauen im kurdischen Teil der Türkei und deren individuellen, gesellschaftlichen und politischen Gestaltungsmöglichkeiten.

Die Reise bestand deshalb aus drei Teilen: Der erste Teil in Diyarbakır sollte mit dem Besuch von Einrichtungen und privaten Kontakten zu jungen kurdischen Frauen und deren Familien gesellschaftliche und sozialpolitische Einblicke ermöglichen, der zweite Teil ein historischer werden: mit Besuchen in Mardin, Midyat, Şanlıurfa, Birecik und Halfeti. Der dritte Teil der Reise diente der Erholung und Aufarbeitung des Erlebten.

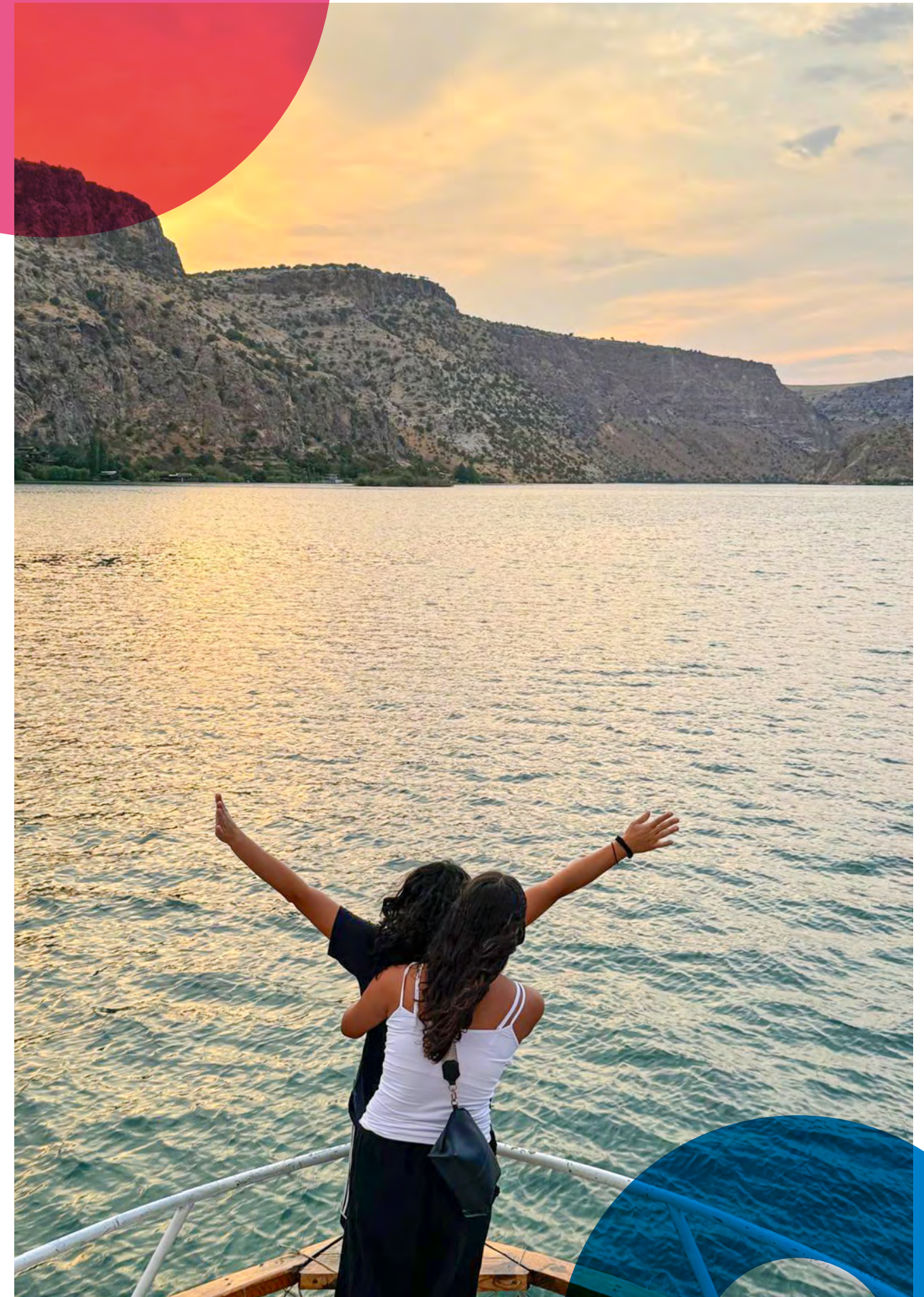
Im Rahmen des 1. Reisetells besuchten wir den Verein Rosa, der sich in Diyarbakır um von häuslicher Gewalt betroffene Frauen kümmert und diesen auch Schutzräume anbietet. Wir trafen die Musikerinnen und Sängerinnen der Organisation Müzik, die kostenlosen Musikunterricht für Kinder und Jugendliche anbietet, und lernten den Rengarenk Umutlar Derneği kennen, der sich um Jugendliche kümmert, die traumatisierende Erfahrungen gemacht haben. Dabei wurden wir auch zu Besuch bei der Familie einer unserer kurdischen Kollegin eingeladen. Eine ganz besondere

Begegnung für die fußballbegeisterten und -spielenden Clara-Mädchen war die mit dem Frauenteam des Fußballvereins Amedspor – eines der erfolgreichsten Frauenteam des türkischen Fußballs – und der Besuch eines Spiels der Fußballerinnen aus Diyarbakır gegen das Frauenteam Ankara mit einer eindrucksvollen politischen Aktion: Zu Beginn des Matches trugen alle Spielerinnen T-Shirts mit dem Bild der achtjährigen Narin, einem der vielen weiblichen Todesopfer häuslicher Gewalt in der Türkei.

Im Rahmen des historischen Teils unserer Reise besuchten wir unter anderem Midyat, eine Stadt, die ursprünglich von Aramäer*innen und heute überwiegend von arabischen und kurdischen Menschen bewohnt wird, sowie die Stadt Şanlıurfa mit den historischen Ausgrabungsstätten Göbekli Tepe und den heiligen Fischen im Balıklı Göl, wo religiösen Überlieferungen zufolge Abraham, der in allen drei monotheistischen Weltreligionen eine wichtige Rolle spielt, gerettet wurde, indem Gott Feuer in Wasser und brennende Holzscheite in Fische verwandelte.

Insgesamt 12 Tage lang war die Gruppe zwischen Diyarbakır, Mardin, Şanlıurfa, Midyat und Mersin unterwegs. Die Teilnehmerinnen lernten dabei viele historische Orte kennen und erlebten die vielfältige Kultur und Geschichte der Türkei. Auch ein Treffen mit Arbeiterinnen in der Textilfabrik in Birecik gehörte zum Programm. Zum Ausklang der Reise verbrachten wir dann noch drei Tage am Strand von Kızkalesi bei Mersin.

Allen an dem Austausch beteiligten jungen Frauen – den Besuchten wie den Berliner Besucherinnen – ist gemeinsam, dass sie sich mit ihren Fähigkeiten und Kompetenzen dort engagieren, wo sie sie



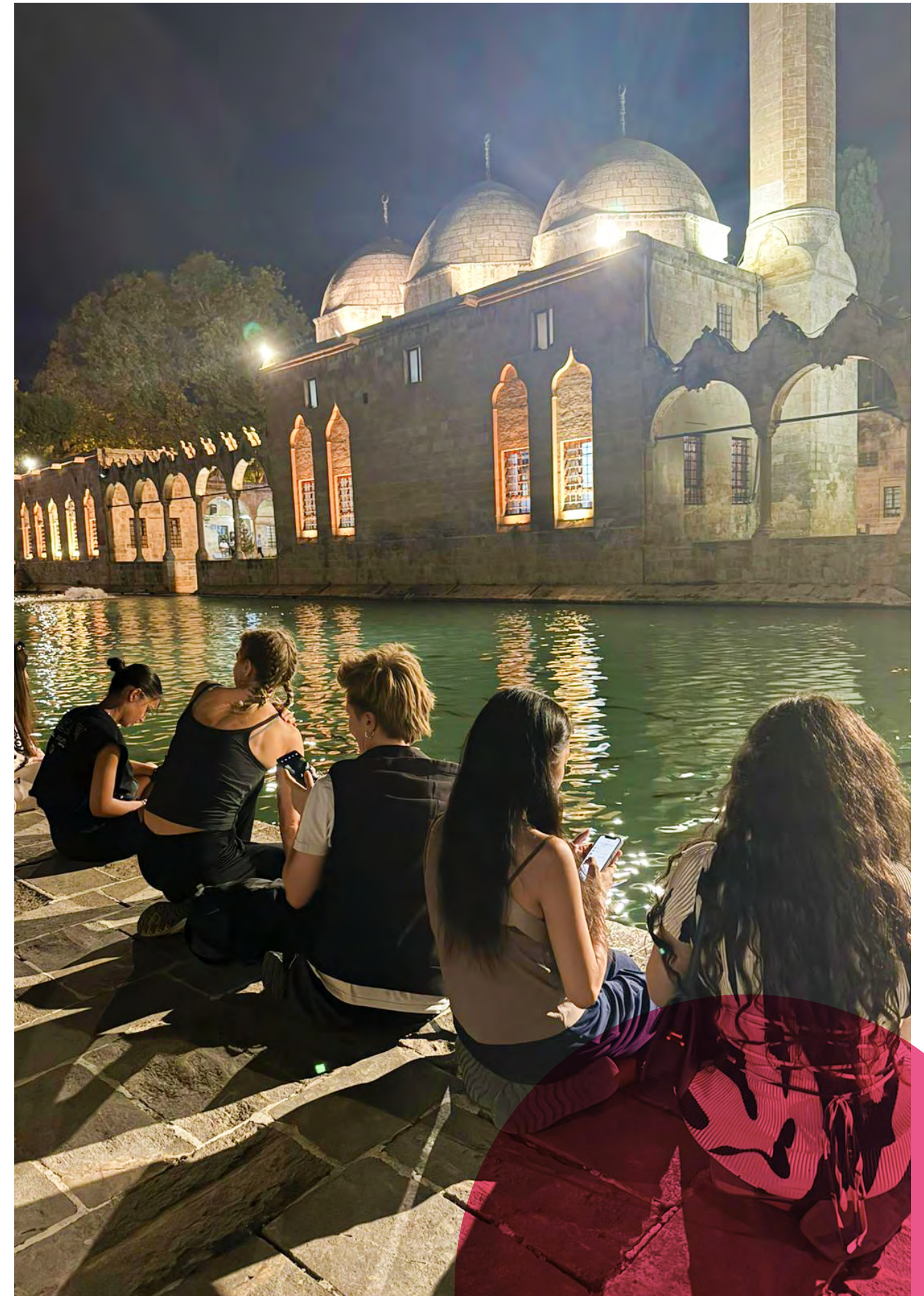
76

selbst erlernt haben. Im Rahmen der Reise wurden so verschiedene Ansatzpunkte zusammen gedacht: Jugendbegegnung, partizipative Gestaltung und pädagogische Arbeit. Da der pädagogische Fokus auf Empowerment und dem Arbeiten mit der eigenen Biographie und den Biographien anderer Frauen lag, kann so auf einer persönlichen Ebene nachhaltig Veränderung entstehen. Insofern „sichtbare“ Erfolge dieser Reise wären es, wenn die jungen Berlinerinnen (auch ihren Familien gegenüber) künftig selbstbewusster auftreten, eigene Zukunftsentscheidungen treffen und langfristige Kontakte zu Menschen und Projekten in der Türkei entstehen würden.

Aus Sicht der jungen Berlinerinnen war es die schönste Reise die sie jemals gemacht haben – und zugleich eine, die in dieser Form und Zusammensetzung wohl die letzte war. Einige von ihnen werden bald heiraten, eine wird Mutter, andere studieren oder verlassen für die berufliche Bildung Berlin. Es bleibt die Bereitschaft, sich für andere Perspektiven zu öffnen, im Gespräch zu bleiben und andere Meinungen zu respektieren und dabei dennoch eine eigene Haltung zu bewahren, sowie eine starke Verbundenheit untereinander: So oft es ihre Zeit erlaubt, treffen sich die jungen Frauen weiterhin regelmäßig und entwickeln neue Projekte und Kooperationen.



77



5

Schwerpunkt: Outreach-Berufscoaching



Mehr als Berufsberatung

Trotz des Fachkräftemangels und unbesetzter Ausbildungsplätze bleibt es häufig schwierig, Jugendliche aus den Outreach-Zielgruppen in Ausbildung oder Arbeit zu vermitteln. Ursache dafür sind teils individuelle persönliche Problemlagen, aber auch gesellschaftliche Faktoren wie Armut oder soziale Ausgrenzung. Dazu kommen Folgen der Maßnahmen zur Eindämmung der Coronapandemie in den Jahren 2020 bis 2022, die sich bei benachteiligten Jugendlichen, die in dieser Zeit im Pubertäts- bzw. Schulabschlussalter waren, bis heute auf vielfältige Weise negativ bemerkbar machen, insbesondere bei jungen Menschen mit Fluchtbiografien. Outreach ist deshalb seit mehreren Jahren in vier Berliner Bezirken auch im Bereich Berufscoaching tätig und füllt damit eine Leerstelle zwischen diesen Zielgruppen Mobiler Jugend(sozial)arbeit und behördlichen Beratungs- und Vermittlungsangeboten wie Jugendberufsagenturen oder der Jugendberufshilfe der Jugendämter.



Zielgruppe des Mobilen Berufscoachings sind junge Menschen im Alter von 16 bis 25 Jahren, die Schwierigkeiten bei der Alltagsbewältigung und der Entwicklung von Zukunftsperspektiven haben und bisher von Beratungsangeboten nicht erreicht wurden oder diese nicht in Anspruch genommen haben. Ziel ist es, ihnen niedrigschwellig passgenaue umfassende Unterstützung anzubieten. Die Berufscoaching-Teams erreichen diese Zielgruppe je nach örtlichen Gegebenheiten durch aufsuchende Arbeit sowie Beratungsangebote in den jeweiligen Outreach-Jugendstandorten, durch Zusammenarbeit mit behördlichen und bezirklichen Berufsberatungsstellen sowie teils auch mit Schulen, Bibliotheken und anderen Bildungsträgern. Die Kooperation mit Jugendberufsagenturen und Jugendberufshilfe sowie anderen Akteuren der Ausbildungs- und Berufsberatung, aber auch weiteren Beratungs- und Hilfsangeboten ist dabei essenziell für die erfolgreiche Unterstützung der jungen Menschen, die das Outreach-Berufscoaching an Anspruch nehmen und denen oft das gesamte Rüstzeug für einen Einstieg in Ausbildung oder Arbeitsleben fehlt. Das beginnt bei schlechten oder fehlenden Schulabschlüssen; vielen mangelt es zuhause an Ruhe und Raum, Unterstützung oder der nötigen technischen Ausstattung für das erfolgreiche Lernen in der Schule ebenso wie für das Erstellen einer Ausbildungsbewerbung. Dazu kommen in vielen Fällen psychische und emotionale Hindernisse von mangelndem Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen bis zu Depressionen, Unsicherheit im Sozialverhalten und fehlende positive Erfahrungen mit Selbstwirksamkeit, Selfmanagement und einer sinnstiftenden Tagesstruktur.

Corona-Spätfolgen

Die Coronapandemie hat solche Defizite vielfach verstärkt oder gar verursacht. Junge Menschen, die 2024 die Schule beendeten, haben vom Frühjahr 2020 bis Ende 2023 Schulschließungen oder Homeschooling erlebt. Bei Jugendlichen, die dem

aus den oben genannten Gründen nicht gewachsen waren, führte dies zu Bildungsdefiziten und schlechten oder fehlenden Schulabschlüssen. Zudem haben diese Jahrgänge in der für die individuelle und soziale Persönlichkeitsentwicklung entscheidend wichtigen Lebensphase der Pubertät unter Isolationsmaßnahmen zur Eindämmung der Pandemie gelitten - von Kontaktverboten zu Freund*innen und Peergroups über extreme Beschränkungen von Freizeit- und Erholungsangeboten wie Kino, Partys oder Sport bis zur Schließung von Jugendfreizeiteinrichtungen und der Einstellung der Straßensozialarbeit. Dies führte vielfach zu einem Rückzug in digitale Welten. Die Folgen sind soziale und emotionale Entwicklungsdefizite, die sich heute teils in psychischen Belastungen wie Angststörungen, Suchtverhalten und Depressionen, aber auch in sozialen Beeinträchtigungen wie instabilem Selbstbewusstsein, nachteiligen Alltagsstrukturen, fehlenden realitätsnahen Zukunftsperspektiven und infolgedessen Kontaktängsten bemerkbar machen. Dazu kommt bei Jugendlichen mit schlechten Bildungsabschlüssen Angst vor erneutem Versagen und der Mangel an Erfahrung mit positiver Selbstwirksamkeit. Im Falle junger Geflüchteter, für die das selbstständige Lernen im Homeschooling - in ihrem Fall oft in eng belegten Gemeinschaftsunterkünften - in der Regel eine besonders große Herausforderung war, kommen häufig mangelnde Deutschkenntnisse insbesondere in beruflicher Fachsprache dazu.

Das Outreach-Berufscoaching versteht sich angesichts dieser Ausgangslage als niedrigschwelliges individuelles Unterstützungs- und Beratungsangebot für junge Menschen beim Übergang von Schule in weiterführende Schulen, Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnisse, berufsvorbereitende oder andere Beschäftigungsmaßnahmen, das bei ihren jeweiligen persönlichen Ressourcen ansetzt. Ziel ist die Befähigung und Motivation junger Menschen zur Entwicklung realistischer Zukunftsperspektiven innerhalb ihrer Lebenswelt, um damit zu einer selbstständigen Lebensführung als

Basis einer beruflichen und sozialen Integration gelangen zu können. Der pädagogische Ansatz ist eine ganzheitliche Herangehensweise, die nicht nur auf die Vermittlung von Fachwissen und Fähigkeiten abzielt, sondern auch auf die Stärkung persönlicher Ressourcen und sozialer Kompetenzen. Das Berufscoaching ermöglicht den Jugendlichen, ihre persönlichen Interessen und Stärken zu erkennen und mit beruflichen Möglichkeiten in Einklang zu bringen. Dabei steht für uns das Empowerment der Jugendlichen im Sinne von Hilfe zur Selbsthilfe im Vordergrund. Dies fördert nicht nur ihr Selbstbewusstsein, sondern hilft auch dabei, erreichbare berufliche Ziele zu setzen und Strategien zu deren Umsetzung zu entwickeln. Ein wichtiger Aspekt des Projekts ist zudem die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen wie Teamarbeit, Kommunikation und Zeitmanagement. Darüber hinaus bietet das Berufscoaching den Teilnehmenden praktische Unterstützung bei der Erstellung von Lebensläufen, Bewerbungsschreiben und der Vorbereitung von Vorstellungsgesprächen.

Nicht nur Einzelfallhilfe

Diese umfassende Einzelfallbetreuung beinhaltet damit auch Beratung und Unterstützung bei der Bewältigung von individuell oder gesellschaftlich

bedingten Hindernissen, die einer Integration ins Berufsleben im Wege stehen - von der Hilfe bei der Suche nach geeigneter therapeutischer Unterstützung bis zur Suche nach einer eigenen Wohnung in Fällen, in denen die häusliche bzw. familiäre Situation der Entwicklung selbstbestimmter Zukunftsperspektiven junger Menschen im Wege steht. Dies erfordert die gute Vernetzung der Berufscoaching-Teams mit entsprechenden Beratungsstellen, vor allem aber eine stabile und vertrauensvolle Beziehung zu den Klient:innen, für die das von ihren persönlichen Problemlagen, Möglichkeiten und Wünschen ausgehende Angebot der Berufscoaches nicht selten die erste Erfahrung einer akzeptierenden und empowernden Unterstützung ist. Um auf der Basis des dadurch stabilisierten Selbstwertgefühls auch soziale Skills der Klient:innen zu fördern, bietet das Berufscoaching auch Gruppenaktivitäten wie gemeinsame Besuche von Job- oder Ausbildungsmessen (oder organisiert diese selbst, siehe Praxisbeispiel 3), teils auch kurze Reisen. Dies fördert Kommunikations- und Konfliktlösungsstrategien sowie Organisations- und Handlungskompetenz der jungen Menschen und erweitert durch neue Erfahrungen auch deren Horizont in Bezug auf eigene Lebens- und Zukunftsgestaltungsmöglichkeiten.

Für uns steht das Empowerment der Jugendlichen im Sinne von Hilfe zur Selbsthilfe im Vordergrund

Praxisbeispiele

82 Neue Motivation nach Misserfolgen

C.s Berater in der Jugendberufsagentur brachte ihn zum Mobilen Berufscoaching. C. war 20 Jahre alt, hatte eine Ausbildung abgebrochen, dann eine berufsvorbereitende Maßnahme besucht und war seit mehreren Monaten ohne Beschäftigung. Aufgrund dieser Misserfolge war seine Motivation gesunken, und er wusste nicht mehr, wie es für ihn weitergehen sollte. Bereits beim ersten Gespräch signalisierte C., dass er sich beim Berufscoaching-Team sehr gut aufgehoben fühle. Er äußerte den Wunsch, noch einmal eine Ausbildung zu versuchen. In der Folge wurden sein Lebenslauf überarbeitet, Bewerbungsunterlagen erstellt und Bewerbungen versendet. C. erhielt auf eine seiner Bewerbungen die Einladung, online einen Eignungstest abzulegen. Da er zu Hause weder einen PC noch die nötige Ruhe für den Test hatte, nutzte er dafür die Räumlichkeiten des Mobilen Berufscoachings. Es folgte eine Einladung zu einem telefonischen Erstgespräch, auf das er sich gemeinsam mit der Berufscoachin vorbereitete. Auch das Gespräch führte er in den Räumlichkeiten des Projekts. C. erhielt eine Einladung zu einem persönlichen Vorstellungsgespräch. Gemeinsam wurden typische Fragen geübt und Strategien für das Gespräch erarbeitet. Nach dessen erfolgreichem Verlauf wurde C. zu einem Assessment-Center eingeladen und erhielt im Anschluss die Zusage für eine Ausbildung.

Auch während seiner Ausbildung bleibt C. in regelmäßigem Kontakt mit dem Mobilen Berufscoaching. Zu Beginn der Ausbildung suchte er das Gespräch, wenn er sich emotional überfordert fühlte oder gelegentlich den Eindruck hatte, ungerecht behandelt zu werden. Durch reflektierende Gespräche und emotionalen Beistand konnten dies bearbeitet werden, so dass C. sich zunehmend stabilisierte. Er nutzt weiterhin das Unterstützungsangebot, beispielsweise bei der Antragstellung für Kindergeld oder bei Unsicherheiten im

Ausbildungsalltag. Sein Fall verdeutlicht die Bedeutung einer kontinuierlichen sozialpädagogischen Begleitung, insbesondere bei der Ausbildungsfindung und in der kritischen Phase am Anfang der Ausbildung. C. selbst betont, dass er vor allem die Freiwilligkeit und akzeptierende Haltung des Angebots sehr schätzt. So konnte er Vertrauen fassen und Unterstützung anzunehmen – ein wesentlicher Faktor für seinen bisherigen Erfolg.



Stabilisierung vor beruflicher Eingliederung

83

J. besuchte ein über das Jugendamt finanziertes Schulersatzprojekt und kam in Begleitung einer pädagogischen Fachkraft dieses Projekts zum ersten Gespräch ins Büro des Berufscoaching-Teams. Zunächst standen Überlegungen zu beruflichen Perspektiven nach Abschluss des Projektes im Fokus. Im weiteren Beratungsverlauf wurde jedoch schnell deutlich, dass J.s Herausforderungen weit über den Übergang ins Berufsleben hinausgingen.

Die 19-Jährige lebte mit ihrem alkoholkranken Vater und dessen Mitbewohner in einer gemeinsamen Wohnung, ihre Mutter war in ihrem Leben nicht präsent. Sie erhielt kein Taschengeld und musste ihren Vater um Erlaubnis bitten, wenn sie sich etwas kaufen wollte. Essen und Hygienepro-

dukte waren in ihrem Haushalt teilweise nicht vorhanden, ein eigenes Konto besaß sie nicht. In der Schule hatte J. Schwierigkeiten, sich zu konzentrieren, sie berichtete von Schlafproblemen und depressiven Verstimmungen. Zudem fiel auf, dass sie kaum etwas auf der Tafel lesen konnte – ihre Brille war kaputt, und sie wusste nicht, wie sie eine neue bekommen könnte. Da das Mobile Berufscoaching nicht nur bei schulischen und beruflichen Fragen, sondern auch bei Hindernissen im Alltag unterstützt, lag der Fokus nun auf der Begleitung und Unterstützung J.s in diesen dringenden Bereichen. Gemeinsam mit ihr wurden notwendige Termine vereinbart. Sie erhielt Unterstützung bei der Kontaktaufnahme mit ihrer Krankenkasse und der Übernahme der Kosten; das Team begleitete sie in ein Brillengeschäft, um ihr beim Erwerb einer neuen Brille zu helfen.

Im Verlauf dieser Betreuung wurde deutlich, dass J.s Hilfebedarf die Kapazitäten des Mobilen Berufscoachings überstieg. Ein akuter Klinikaufenthalt aufgrund ihrer psychischen Probleme bestätigte dies. Ende 2024 besuchte J. weiterhin das Schulersatzprojekt. In Gesprächen mit ihr sowie mit Fachkräften der Jugendberufsagentur und des Schulersatzprojekts entstand die Idee, eine Einzelfallhilfe für J. einzusetzen. Durch die zusätzliche Unterstützung soll sie bei der Wohnungs- und Therapieplatzsuche begleitet werden sowie Unterstützung im Alltag und bei Behördengängen erhalten. Sobald sich ihre Wohn- und Gesundheitssituation stabilisiert hat, wird das Mobile Berufscoaching erneut mit ihr an der beruflichen Orientierung arbeiten. Derzeit lernt J. über Methoden und Ressourcenkarten, ihre eigenen Stärken zu erkennen. J.s Fall zeigt, dass das Mobile Berufscoaching neben der Beratung zu beruflichen Themen auch als Unterstützungs- und Vermittlungsstelle im weiterführenden Hilfeprozess dient.

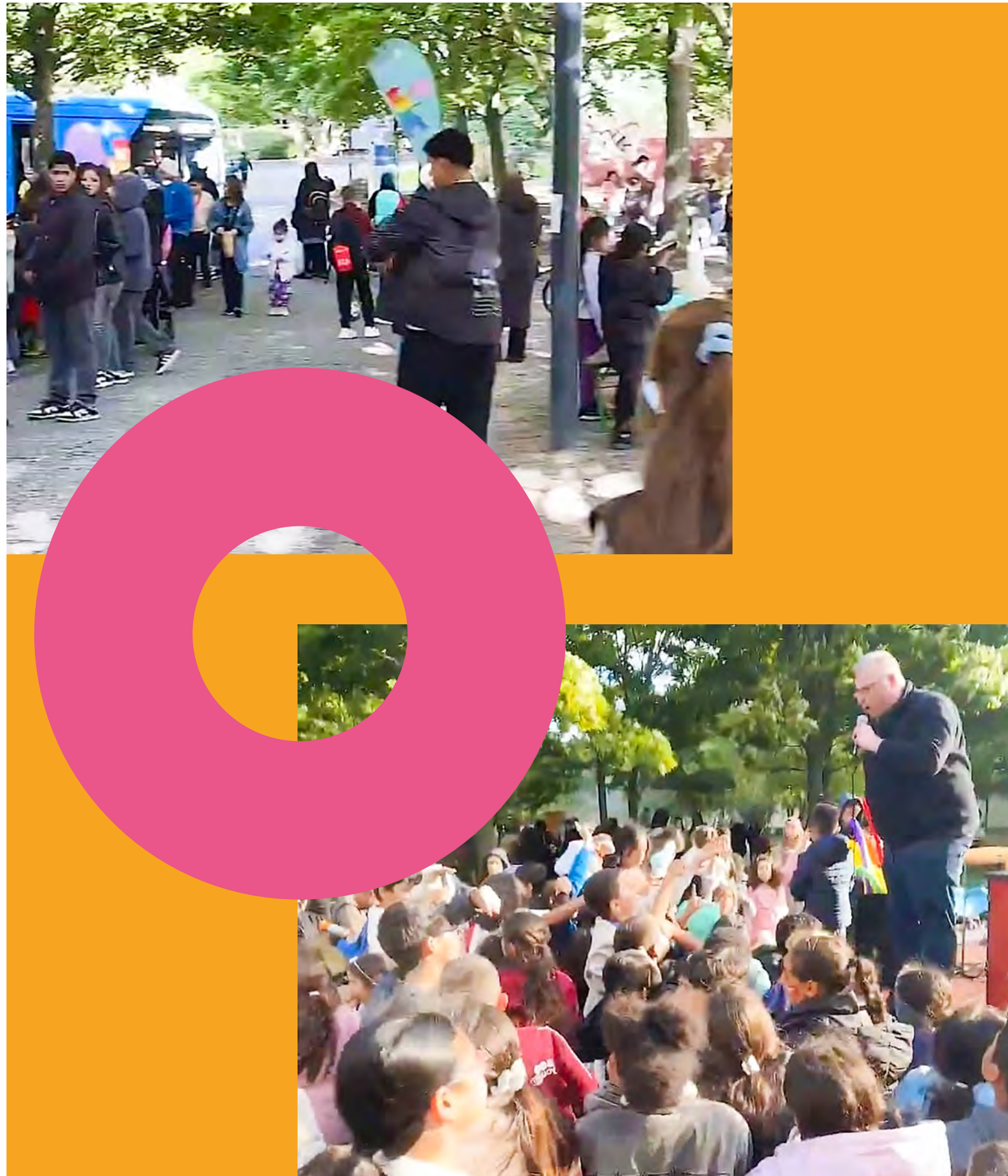


Eine Jobmesse als Kiezfest

84 Im September 2024 organisierte das Outreach-Berufscoaching Neukölln mit der Outreach-Jugendfreizeiteinrichtung Sunshine Inn erstmalig eine Jobmesse direkt im Sozialraum der Weißen Siedlung. Das niedrigschwellige kiezbezogene Format sollte Jugendlichen und ihren Familien den Zugang zu Berufsberatung und Karriere-möglichkeiten erleichtern. Hintergrund war die im Rahmen des Berufscoachings gewonnene Erkenntnis, dass viele insbesondere der an jugendliche Zielgruppen gerichteten Angebote der Berufsberatung noch zu hochschwellig für diese sind. Mit der Jobmesse vor der Haustür in Verbindung mit einem Nachbarschaftsfest wurde der Versuch eines neuartigen Zugangs zu Ausbildung oder Arbeit suchenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen gemacht. Die Messe wurde unter dem Motto „Football meets Karriere“ als buntes Kiezfest gestaltet, um möglichst viele Zielgruppen anzusprechen.

Zu den Angeboten gehörten ein Fußballturnier, ein Bühnenprogramm mit Live-Shows, Hula Hoop und Zauberei, Kletterturm und Hüpfburg sowie Hennamalerei, Streetfood und natürlich berufliche Informationsangebote: Vor Ort waren Stände von Unternehmen und Organisationen wie IHK, HWK, SOS-Kinderdorf, JBA, JBH sowie der Karrierebus des Landes Berlin und weitere Akteure. Jugendliche gestalteten die Veranstaltung aktiv mit, indem sie Stände betreuten und beim Auf- und Abbau sowie der Reinigung der Fläche nach dem Fest halfen. Eltern war es möglich, ihre Kinder während der Beratungsgespräche betreuen zu lassen.

Der Zuspruch war groß: Rund 450 Menschen kamen zu dem Fest. Davon suchten viele Kontakt zu den anwesenden Unternehmen und Beratungseinrichtungen: Im Nachgang geführte Gespräche mit deren Vertreter:innen ergaben, dass mit etwa 100 Jugendlichen und jungen Erwachsenen Beratungsgespräche geführt wurden. Das



85 Konzept, Berufsberatung und Freizeitangebote im eigenen Sozialraum zu verbinden, motivierte offenbar dazu, sich in vertrauter und entspannter Atmosphäre mit eigenen beruflichen Perspektiven auseinanderzusetzen. Erfreulich war auch das politische Interesse an dem neuartigen Format: Kommunal- und Landespolitiker:innen kamen vorbei und führten Gespräche mit Jugendlichen sowie den Veranstalter:innen. Die Jobmesse im Kiez war damit nicht nur in Sachen Berufsberatung erfolgreich; sie trug zur Stärkung der Nachbarschaft und des Vertrauens zwischen Outreach und den Bewohner:innen bei und zeigte diesen das Interesse der Politik an ihren Zugangsproblemen zu Beratungsangeboten und auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt.

In der gemeinsamen Auswertung mit den Kooperationspartner:innen wurde festgestellt, dass der niedrigschwellige Ansatz mit Kiezbezug gut funktioniert hat. Alle zeigten Interesse, künftig an ähnlichen Veranstaltungen auch in anderen Kiezen mitzuwirken und das Konzept auf der Grundlage der dabei gewonnenen Erfahrungen weiterzuentwickeln. Auch mit den Jugendlichen wurde die Veranstaltung ausgewertet, die das Konzept der Jobmesse vor Ort in Kombination mit Spiel und Sport ebenfalls gelungen fanden. Sie betonten insbesondere, dass es gut gewesen sei, dass auch ihre Eltern bei Beratungsgesprächen dabei sein und so einen konkreten Eindruck von den Chancen und Perspektiven der Jugendlichen gewinnen konnten. Die Veranstaltung hat gezeigt, dass ein niedrigschwelliger, kiezbezogener Ansatz in Verbindung mit Sport und Kultur junge Menschen effektiv erreicht, und setzt damit einen Impuls für zukünftige innovative Formate der Berufsberatung.

Präventions- & Silvesterangebote

6

Präventions- und Silvesterangebote

87

In Reaktion auf die Ausschreitungen in der Silvesternacht 2022/23 in einigen Stadtteilen Berlins bot Outreach 2024 bereits zum zweiten Mal präventive Maßnahmen im Vorfeld des Jahreswechsels, aber auch Partys für Jugendliche sowie Streetwork in der Silvesternacht an. Gezielte Ansprache in der Arbeit mit Gruppen sowie individuelle Deeskalationsgespräche mit einzelnen Jugendlichen dienten das ganze Jahr über zur Aufklärung über die Gefahren nicht zugelassener Feuerwerkskörper sowie die Folgen von Angriffen

auf oder der Behinderung von Lösch- und Rettungskräfte – sowohl für deren Einsätze als auch – strafrechtlich – für die Täter:innen. Unter dem Motto „Lass knallen! Aber richtig“ wurden unter anderem in Pankow Care-Tüten verteilt, die neben Informationsflyern zu Böllern, aber auch zu Drogenkonsum, etwa Traubenzucker, Pflaster und Desinfektionstücher sowie Teststreifen zum Nachweis von Ketamin in Getränken enthielten. Silvesterpartys für Jugendliche gab es in Outreach-Jugendclubs in Neukölln, Spandau, Charlottenburg, Tempelhof-Schöneberg und Kreuzberg. Im Streetwerkeinsatz waren in der Silvesternacht Outreach:innen in Reinickendorf, Spandau, Pankow, Neukölln, Kreuzberg und Tempelhof-Schöneberg. Auf der Grundlage der ersten Erfahrungen aus dem Jahr 2023 konnten die Angebote weiter auf die Bedarfe und Wünsche der Zielgruppen zugeschnitten werden.

Die Silvesterpartys erfreuen sich wachsender Beliebtheit und werden an einigen Standorten bereits zu einer von den Jugendlichen eingeforderten Tradition. Sie bieten ihnen Raum zum Feiern in einem sicheren Umfeld – eine Möglichkeit, die jungen Menschen aus den Outreach-Zielgruppen andernorts aus Kostengründen nicht offensteht. Auch die Streetwork an Böller-Brennpunkten stößt auf ausgesprochen positive Resonanz. Im Schöneberger Norden stand den Jugendlichen das Büro des Mobilen Outreach-Teams als zeitweiliger Rückzugs- und Erholungsort offen; die Anwesenheit der vertrauten Sozialarbeiter:innen an den Orten im öffentlichen Raum, wo gefeiert und geböllert wird, wirkt spannungsmindernd und deeskalativ und stärkt im Sozialraum das Vertrauen in die Outreach:innen. Die genaue Anzahl der erreichten Jugendlichen lässt sich angesichts des Settings der Angebote nicht exakt ermitteln; wir schätzen, dass wir mit den Präventionsangeboten im Vorfeld, der Streetwork und den Partys etwa 800 bis 900 Jugendliche erreicht haben.



Es erweitert die Weltkenntnis sowie individuelle Handlungskompetenzen und soziale Skills der Jugendlichen

Das Feuerwehrprojekt

Seit Mitte des Jahres 2023 betreibt Outreach gemeinsam mit der Berliner Feuerwehr das gewaltpräventive Projekt „Kiezesgespräche“. Ziel der Kooperation ist es, Begegnungen zwischen Jugendlichen und Feuerwehrleuten zu organisieren, um vertrauens- und respektvolle Kontakte auf- und gegenseitige Vorurteile zzubauen. Die beteiligten Jugendlichen übernehmen dabei ebenso wie die Feuerwehrleute in der nachhaltigen Zielsetzung des Projekts die Rolle von Botschafter*innen, die ihre im Rahmen der vielfältigen Projektangebote gewonnenen Erfahrungen in ihre sozialen Umfeld und Peergroups hinein und so dazu beitragen, Verständnis und Respekt füreinander zu vergrößern und Behinderungen von oder gar Angriffe auf Lösch- und Rettungskräften zu reduzieren. Die Idee zu dem Kooperationsprojekt entstand bei der Berliner Feuerwehr in Reaktion auf die Angriffe auf Lösch- und Rettungskräfte an Silvester 2022/23 in Berlin. Finanziert wird es über die Feuerwehr aus Mitteln der Landes-

kommission Berlin gegen Gewalt. Schirmherrin des Projekts war 2023 die Berliner Jugendsenatorin Katharina Günther-Wünsch, 2024 Innensenatorin Iris Spranger.

Wir eröffneten das Projekt im Herbst 2023 mit großen Fuß- oder Volleyballturnieren zwischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von etwa 14 bis 21 Jahren aus den Zielgruppen der Mobilen Jugend(sozial)arbeit von Outreach und Feuerwehrleuten der örtlichen Wachen in den für das Projekt ausgewählten Sozialräumen in den Bezirken Neukölln, Spandau, Schöneberg, Marzahn und Wedding/Reinickendorf. 2024 kam auch der Stadtteil Kreuzberg dazu. Die Turniere fanden überwiegend im öffentlichen Raum statt und hatten mit ihren großen Rahmenprogrammen den Charakter von Kiezesfesten, um das Projekt auch in den Sozialräumen der Jugendlichen bekannt zu machen und bei deren Bewohner:innen für das Anliegen der Feuerwehr zu werben.

Auf diese sportlichen Begegnungen folgten im Verlauf des Jahres 2024 Gesprächsrunden und gemeinsame Workshops mit Jugendlichen – teils auch mit Anwohner:innen bzw. Eltern – auf den Wachen oder in Jugendfreizeiteinrichtungen von Outreach. Dabei lernten die Jugendlichen den Arbeitsalltag und die Aufgaben der Feuerwehr kennen, die Feuerwehrleute wiederum die Lebensumstände und Problemlagen der Jugendlichen. Es konnte dabei das bei den ersten sportlich-fairen Kontakte entstandene gegenseitige Vertrauen vertieft und auf dieser Grundlage auch die möglichen Ursachen und Folgen von Angriffen auf Lösch- und Rettungskräfte angesprochen werden.

Auf der Basis freiwilliger Teilnahme unterstützt das Kooperationsprojekt mit der Feuerwehr viele der Ziele, die Outreach mit seinem Konzept der Mobilen Jugend(sozial)arbeit verfolgt: Es erweitert die Weltkenntnis sowie individuelle Handlungskompetenzen und soziale Skills der Jugendlichen; es ist partizipativ, indem diese die Veranstaltungen mitgestalten und ihre Bedarfe und

Ideen einbringen können, was positive Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglicht. Die respekt- und vertrauensvollen Beziehungen, die zwischen ihnen und insbesondere den Kiezesbeauftragten der Feuerwachen entstanden sind, stärken ebenso wie die positive gesellschaftliche Resonanz auf das Projekt ihr Selbstwertgefühl und fördern sowohl ihre soziale Inklusion als auch ihr persönliches Selbstbewusstsein und damit die Motivation, auch andere Probleme anzugehen.

Bei bis Ende 2024 rund 40 Veranstaltungen haben wir etwa 1.200 Jugendliche sowie 300 Eltern/Anwohner:innen direkt erreicht, durch die Verortung vieler Veranstaltungen im öffentlichen Raum indirekt eine weitaus größere Zahl von Menschen. 2025 wollen wir durch informellere gemeinsame Aktivitäten wie etwa gemeinsame Boxtrainings oder Ausflüge von Jugendlichen und Feuerwehrleuten die entstandenen Beziehungen nachhaltig verstetigen. Das große Interesse der Jugendlichen an den Projektangeboten ebenso wie Beobachtungen der Feuerwehr bei Einsätzen in den beteiligten Sozialräumen und die Tatsache, dass es in der Silvesternacht 2024/25 dort – etwa in der Neuköllner High-Deck-Siedlung – nicht erneut auf Angriffe auf oder Behinderung von Lösch- und Rettungskräften kam, liefern Hinweise auf die erfolgreiche positive Wirkung des Kooperationsprojekts.







7 Fazit

Respekt und Wertschätzung

Angesichts sozialer ebenso wie (welt)politischer Entwicklungen ist Mobile Jugend(sozial)arbeit wichtiger denn je. Jugendliche gleiten angesichts unsicherer Zukunftsperspektiven zunehmend in Mut- und infolgedessen in Motivationslosigkeit ab; die Folgen der Eindämmungsmaßnahmen während der Coronapandemie machen sich in sozialen und Bildungsdefiziten sowie psychischen Belastungen junger Menschen bemerkbar.

Zudem wird in der weiter wachsenden Metropole Berlin die – auch finanzielle – Verselbstständigung insbesondere für benachteiligte Jugendliche immer schwieriger. Für Jugendliche geeignete kostenlose Rückzugsorte im öffentlichen Raum schwinden, Freizeitangebote nehmen zunehmend gewerblichen Charakter an und sind jungen Menschen aus einkommensschwachen Familien damit häufig verschlossen.

In der Verknüpfung von Streetwork und standort- gebundenen Projekten erreicht die Mobile Jugend(sozial)arbeit von Outreach die Jugendlichen, die von diesen Entwicklungen an den gesellschaftlichen Rand gedrängt werden. Wir bieten ihnen Freiräume an, in denen sie zur Ruhe kommen, und Projekte, bei denen sie ihre Kompetenzen und Fähigkeiten entdecken und somit eigene Lebensperspektiven entwickeln können. Gruppen- und Gemeinwesenarbeit stärkt ihre sozialen Skills, verhilft zu Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeitserfahrung und ermöglicht damit gesellschaftliche Partizipation. Die 2024 hinzugekommenen neuen Outreach-Teams und -Mitarbeiter:innen ermöglichen uns künftig eine noch stärkere inner- und überbezirkliche Vernetzung, mit deren Synergie wir unseren Zielgruppen nicht nur im musik- und sportpädagogischen Bereich Angebote machen können, die ihren Weltkenntnis erweitern und ihre sozialen Anknüpfungspunkte vermehren.

Rund die Hälfte der jungen Berliner:innen, die im Jahr 2024 zwischen 14 und 21 Jahre alt waren, hat eine eigene Migrationsgeschichte oder einen Migrationshintergrund. Jugendsozialarbeit leistet einen unschätzbaren Beitrag zu konfliktfreiem Miteinander und gesamtgesellschaftlicher Integration in der Einwanderungsstadt Berlin; Kürzungen in diesem Arbeitsfeld bedeuten langfristig, einen Teil der jungen Menschen aufzugeben. Dies würde Ausgaben in anderen Budgetbereichen erhöhen. Jugend(sozial)arbeiter:innen leisten eine enorm wichtige Arbeit und bewältigen tagtäglich große Herausforderungen. Fair wäre, ihnen Beschäftigungssicherheit anzubieten, statt viele von ihnen Jahr für Jahr um ihre Jobs bangen zu lassen.

Wir lieben unsere Arbeit, auch wenn sie wenig Anerkennung erhält. Wir leisten sie mit großem persönlichen Einsatz, und tun dies – im Namen der Straße – sehr gern. Wichtig ist uns dabei der Kampf um gesellschaftliche Anerkennung für die jungen Menschen, mit denen wir arbeiten und die

oft unter schwierigen Bedingungen aufwachsen. Sie verdienen Respekt und Wertschätzung für ihre Bemühungen, diese zu bewältigen und sich gute Lebensperspektiven aufzubauen. Wir freuen uns darauf, sie dabei auch in Zukunft unterstützen zu können.



Wir lieben unsere Arbeit, auch wenn sie wenig Anerkennung erhält.

WERTSCHÄTZUNG



A large pink circle is positioned at the bottom of the page, partially cut off by the edge. Inside this circle is a smaller white circle.

outreach.berlin